

INHALTSVERZEICHNIS

STAB UND BESETZUNG	3
KURZINHALT	4
PRESSENOTIZ	4
LANGINHALT	5
PRODUKTIONSNOTIZEN	7
DIE DEUTSCHSTUNDE UND EMIL NOLDE	12
GÜNTER BERG ÜBER SIEGFRIED LENZ UND SEINEN WICHTIGSTEN ROMAN	14
INTERVIEW MIT REGISSEUR CHRISTIAN SCHWOCHOW: „Wir haben versucht, das Exemplarische noch zu verstärken, um diese Geschichte in die Gegenwart zu holen.“ ...	16
INTERVIEW MIT DREHBUCHAUTORIN HEIDE SCHWOCHOW: „Mir wurde schnell klar, dass wir die Geschichte konsequent aus der Perspektive dieses Jungen erzählen müssen.“	19
KURZINTERVIEW MIT ULRICH NOETHEN: „Das ist ein starkes Stück Literatur mit starken Ideen.“	21
KURZINTERVIEW MIT TOBIAS MORETTI: „Das Drehbuch war schon so dicht und so auf den Punkt, dass es eine seltene Freude war.“	22
VOR DER KAMERA: DIE DARSTELLER UND IHRE FIGUREN	23
ULRICH NOETHEN als Jens Ole Jepsen	23
TOBIAS MORETTI als Max Ludwig Nansen	24
LEVI EISENBLÄTTER als Siggie Jepsen (Kind)	25
JOHANNA WOKALEK als Ditte Nansen	25
SONJA RICHTER als Gudrun Jepsen	26
MARIA DRAGUS als Hilke Jepsen	27
TOM GRONAU als Siggie Jepsen (Junger Mann)	27
LOUIS HOFMANN als Klaas Jepsen	28
HINTER DER KAMERA	29
CHRISTIAN SCHWOCHOW – Regie	29
HEIDE SCHWOCHOW – Drehbuch	30
JUTTA LIECK-KLENKE – Produktion	30
DR. DIETRICH KLUGE – Produktion	31
ULF ISRAEL – Produktion	32
FRANK LAMM – Kamera	32
TIM PANNEN – Szenenbild	33
FRAUKE FIRL – Kostüm	33
JENS KLÜBER – Schnitt	34
LORENZ DANGEL – Musik	34

STAB UND BESETZUNG

STAB

Regie	Christian Schwochow
Drehbuch	Heide Schwochow
Produzent*innen	Jutta Lieck-Klenke Dr. Dietrich Kluge Ulf Israel

BESETZUNG

Jens Ole Jepsen	Ulrich Noethen
Max Ludwig Nansen	Tobias Moretti
Siggi Jepsen (Kind)	Levi Eisenblätter
Ditte Nansen	Johanna Wokalek
Gudrun Jepsen	Sonja Richter
Hilke Jepsen	Maria Dragus
Siggi Jepsen (Jugendlicher)	Tom Gronau
Klaas Jepsen	Louis Hofmann

VERLEIH:

Wild Bunch Germany GmbH
Knesebeckstraße 59-61
10719 Berlin
www.wildbunch-germany.de

PRESSEBETREUUNG (Print | TV | Radio):

Just Publicity GmbH
Anja Oster & Linda Heckel
Am Zirkus 3a
10117 Berlin
Tel. 030 – 26 39 5959 0
info@just-publicity.com

PRESSEBETREUUNG (Online):

Just Publicity Online GmbH
Nina Schattkowsky & Selin Cavus
Am Zirkus 3a
10117 Berlin
Tel. 030 – 12 08 74 85
info@just-publicity-online.com

MATERIAL / INFORMATIONEN:

Das Presseheft in digitaler Form und Fotos finden Sie unter
www.wildbunch-germany.de/press



50 Jahre nach dem Erscheinen des Romans von Siegfried Lenz über Schuld und Pflicht in der Zeit des Nationalsozialismus hat sich Christian Schwochow an eine Neuverfilmung gewagt. Dabei ist ihm nach einem Drehbuch seiner Mutter Heide Schwochow ein atmosphärisch dichtes und kraftvolles Werk gelungen, das den Widerspruch zwischen Pflichterfüllung und individueller Verantwortung klar herausarbeitet und sehr aktuell an heutige Zuschauer appelliert, Stellung zu beziehen.“
(Jurybegründung FBW)

KURZINHALT

Deutschland, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Siggie Jepsen (Tom Gronau), ein junger Mann, muss in einer Strafanstalt einen Aufsatz zum Thema „Die Freuden der Pflicht“ schreiben. Er findet keinen Anfang, das Blatt bleibt leer. Als er die Aufgabe am nächsten Tag nachholen muss, diesmal zur Strafe in einer Zelle, schreibt er wie besessen seine Erinnerungen auf. Erinnerungen an seinen Vater Jens Ole Jepsen (Ulrich Noethen), der als Polizist zu den Autoritäten in einem kleinen norddeutschen Dorf zählte und den Pflichten seines Amtes rückhaltlos ergeben war. Während des Zweiten Weltkriegs muss er seinem Jugendfreund, dem expressionistischen Künstler Max Ludwig Nansen (Tobias Moretti), ein Malverbot überbringen, das die Nationalsozialisten gegen ihn verhängt haben. Er überwacht es penibel und Siggie (Levi Eisenblätter), elf Jahre alt, soll ihm helfen. Doch Nansen widersetzt sich – und baut ebenfalls auf die Hilfe von Siggie, der für ihn wie ein Sohn ist. Der Konflikt zwischen den beiden Männern spitzt sich immer weiter zu – und Siggie steht zwischen ihnen. Anpassung oder Widerstand? Diese Frage wird für Siggie entscheidend...

PRESSENOTIZ

Mit Siegfried Lenz' DEUTSCHSTUNDE verfilmte Regisseur **Christian Schwochow** („Bad Banks“, PAULA) einen der großen Welterfolge der deutschen Literatur. Der 1968 erschienene Roman thematisiert Repression und die Zerstörung menschlicher Beziehungen in einem autoritären System – und ist in Zeiten, in denen antidemokratische Tendenzen weltweit zunehmen, bestürzend aktuell. Doch zugleich ist DEUTSCHSTUNDE ein Kinostoff von überzeitlicher Qualität: Zwei Freunde werden erbitterte Feinde – und zwischen ihnen steht ein elfjähriger Junge, der von beiden geliebt werden will.

DEUTSCHSTUNDE wurde mit einem brillanten Ensemble verfilmt: **Ulrich Noethen** (HANNAH ARENDT) spielt den Polizisten Jens Ole Jepsen, **Tobias Moretti** (DAS FINSTERE TAL) den Maler Max Ludwig Nansen. In weiteren Rollen standen **Johanna Wokalek** (DER BAADER MEINHOF KOMPLEX), **Sonja Richter** (THE HOMESMAN), **Maria Dragus** (LICHT) und **Louis Hofmann** („Dark“) vor der Kamera. Den jungen Siggie Jepsen spielt die Entdeckung **Levi Eisenblätter** („Das Pubertier“), den jugendlichen Siggie verkörpert **Tom Gronau** („Neben der Spur“).

Basierend auf Lenz' Jahrhundertroman hat Heide Schwochow das Drehbuch verfasst. DEUTSCHSTUNDE ist nach fünfjähriger Pause das fünfte gemeinsame Projekt der renommierten Drehbuchautorin und ihrem Sohn – eine ebenso außergewöhnliche wie erfolgreiche Arbeitsbeziehung, aus der bereits Filme wie NOVEMBERKIND, DIE UNSICHTBARE, WESTEN oder „Bornholmer Straße“ hervorgegangen sind.

DEUTSCHSTUNDE ist eine Produktion der Network Movie Film- und Fernsehproduktion, Jutta Lieck-Klenke und Senator Film Produktion in Koproduktion mit dem ZDF im Verleih von Wild Bunch Germany. DEUTSCHSTUNDE wurde gefördert von der Film- und Medienstiftung NRW, der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, der FFA, dem DFFF und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).

LANGINHALT

Deutschland, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Siggı Jepsen (Tom Gronau), ein junger Mann, muss in einer Strafanstalt einen Aufsatz zum Thema „Die Freuden der Pflicht“ schreiben. Er findet keinen Anfang, das Blatt bleibt leer. Nicht weil er zu wenig, sondern weil er zu viel zu erzählen hat. Als er die Aufgabe nachholen muss, diesmal zur Strafe in einer Zelle, schreibt er wie besessen seine Erinnerungen auf.

Es sind Erinnerungen an seinen Vater Jens Ole Jepsen (Ulrich Noethen), der als Polizist zu den Autoritäten in einem kleinen norddeutschen Dorf zählte und den Pflichten seines Amtes rückhaltlos ergeben war. Während des Zweiten Weltkriegs erhält er aus Berlin den Befehl, dem Künstler Max Ludwig Nansen (Tobias Moretti) ein Malverbot zu überbringen und dessen Einhaltung zu überwachen. Nansens Kunst gilt den Nationalsozialisten als entartet, als krank.

Nansen und Jepsen sind seit Jugendzeiten befreundet, der Maler hat dem Polizisten sogar einmal das Leben gerettet. Er ist Patenonkel des elfjährigen Siggı Jepsen (Levi Eisenblätter) und auch dessen ältere Geschwister Hilke (Maria Dragus) und Klaas (Louis Hofmann) sind für ihn wie eigene Kinder. Aber trotz dieser engen Bande ist Jens Ole Jepsen gewillt, die Befehle aus der Hauptstadt penibel umzusetzen. Zuhause hängt er die Bilder ab, die Nansen seiner Familie geschenkt hat, sogar das Porträt seiner Frau Gudrun (Sonja Richter), das ihr viel bedeutet.

Kurz darauf entdeckt Siggı in Nansens Atelier ein neues Bild des Malers, das Jens Ole Jepsen karikiert: „Lachmöwen im Dienst“. Siggı berichtet seinem Vater davon, und der beschließt: Siggı soll ihm helfen, den Maler zu überwachen. „Brauchbare Menschen müssen sich fügen“, sagt Jepsen zu seinem Sohn. „Du wirst für mich arbeiten und ich mach aus dir was Brauchbares.“

Doch auch Max Ludwig Nansen baut auf die Hilfe des Jungen. Er bringt Siggı das Malen bei – auch, weil er so das Malverbot umgehen kann. Kurz darauf eskaliert der Konflikt der beiden Männer. Nansen erfährt bei seiner Geburtstagsfeier, dass seine Bilder aus den vergangenen fünf Jahren konfisziert werden und reagiert ungehalten. „Ich tu nur meine Pflicht!“, verteidigt sich Jepsen. „Manchmal muss man auch was tun, was gegen die Pflicht ist!“, herrscht ihn der Maler an.

Am nächsten Tag holen Polizisten dessen Bilder ab – bis auf eines, das Siggı kurzentschlossen versteckt. Er hängt seinen Schatz in einem verlassenen Haus auf, in das er sich oft zurückzieht, ein verwüsteter Ort, in dem das Leben noch spürbar ist, aus dem die Bewohner jäh gerissen wurden. Und hierher bringt Siggı auch seinen verwundeten Bruder Klaas, der eines Nachts an sein Fenster klopft. Er ist desertiert, hat sich im Krieg selbst in den Arm geschossen. Auf die Hilfe seines pflichtbewussten Vaters kann er nicht hoffen – im Gegenteil.

Die Mutter steckt ihm wortlos Brot zu, das er Klaas heimlich bringen soll. Immer mehr Druck lastet auf dem Elfjährigen, der von beiden Männern geliebt werden will. Und der Konflikt zwischen seinem Vater und seinem Patenonkel droht ihn zu zerreißen. Als der Polizist ein frisch gemaltes Bild bei Max Nansen entdeckt, traut sich Siggı nicht, seinem Vater zu sagen, dass er es war, der das Bild gemalt hat. So wird der Maler am nächsten Tag von Polizisten abgeholt und nach Berlin gebracht. Seine Frau Ditte (Johanna Wokalek) bleibt allein auf dem Hof zurück und befürchtet Schlimmstes. Als Nansen im Verhör schließlich notgedrungen die Wahrheit preisgibt, hat das für Siggı schmerzhaftes Konsequenzen.

Als Klaas bei einem Fliegerangriff schwer verwundet wird, weiß Siggı sich nicht anders zu helfen und holt seinen Vater zu Hilfe. Der bringt den verletzten, ältesten Sohn nachhause, zögert aber trotz der eindringlichen Warnungen des Malers nicht, den schwerverletzten Deserteur direkt den Behörden zu überstellen – Pflicht ist Pflicht.

Dann ist der Krieg vorbei. Doch auch Jahre später, als Jens Ole Jepsen aus Kriegsgefangenschaft zurückkehrt in den Polizeiposten, schwelen die alten Konflikte noch immer. Innerhalb der Familie, aber auch zwischen dem Polizisten und dem Maler, der nun große Erfolge feiert. Aus dem elfjährigen Siggie ist ein junger Mann geworden – und es zeigt sich immer deutlicher, wie sehr seine junge Seele damals Schaden genommen hat...

PRODUKTIONSNOTIZEN

Vor elf Jahren lernten die Produzenten Jutta Lieck-Klenke und Dr. Dietrich Kluge Christian Schwochow auf der Berlinale kennen. Schwochow hatte zu diesem Zeitpunkt gerade sein Spielfilmdebüt NOVEMBERKIND abgeschlossen und sie fragten ihn, welche Stoffe er in der Zukunft gern verfilmen würde. Die Frage der Produzenten konnte er damals schnell beantworten: „Ich würde gern aus DEUTSCHSTUNDE einen Kinofilm machen.“

Schwochow hatte den Roman kurz zuvor gelesen, das Meisterwerk einer der wichtigsten Autoren der deutschen Nachkriegsliteratur: Siegfried Lenz (1926-2014). Das Buch machte diesen 1968 weltberühmt, wurde in zwanzig Sprachen übersetzt, verkaufte sich 2,2 Millionen Mal und war jahrzehntelang Lektüre im Deutschunterricht. Und es begeisterte Christian Schwochow: „DEUTSCHSTUNDE ist einer der wichtigsten Romane in meinem Leben. Das ist eines der ungewöhnlichsten Bücher über den Zweiten Weltkrieg, es schafft ganz eigene Bilder und Assoziationen“, so der Regisseur. „Es erzählt davon, welche tiefen Risse der Krieg in der deutschen Seele hinterlassen hat und ragt damit bis in unsere Gegenwart hinein. Kein anderer Roman hat das für mich in dieser Tiefe erreicht.“

Die Network Movie Film- und Fernsehproduktion erwarb 2012 gemeinsam mit dem ZDF Optionen an drei Siegfried Lenz-Werken vom Verlag Hoffmann & Campe, darunter auch DEUTSCHSTUNDE. Jutta Lieck-Klenke, die ihre Karriere als Lektorin und Herausgeberin beim Rowohlt-Verlag begonnen hatte und Dr. Dietrich Kluge verfilmten zunächst „Die Flut ist pünktlich“ und „Der Verlust“ als Fernsehfilme für das ZDF. Aber DEUTSCHSTUNDE verlangte nach der großen Leinwand. „Der Roman war mir schon immer nah, ich hatte ihn im Kopf, seitdem ich Abitur darüber geschrieben hatte“, erzählt Jutta Lieck-Klenke. „Und als ich mich nochmals näher mit dem Stoff beschäftigte, war ich mir sicher: Daraus muss man etwas Großes machen.“

„Daraus muss man etwas Großes machen“

Die Produktionsfirma und der Verlag einigten sich 2016, die Fernsehrechte in Kinorechte umzuwandeln. ZDF-Programmdirektor Norbert Himmler und der damalige Fernsehspiel-Chef Reinhold Elschot trugen die Entscheidung mit, aus DEUTSCHSTUNDE einen Kinofilm zu machen und das ZDF wurde Koproduzent. Außerdem beteiligte sich die Senator Film Produktion unter Geschäftsführer Ulf Israel und Wild Bunch Germany stieg als Verleih und Vertrieb in die Finanzierung ein. „Auch mit den Forderungen haben wir nur positive Erfahrungen gemacht“, so Jutta Lieck-Klenke. DEUTSCHSTUNDE wurde gefördert von der Film- und Medienstiftung NRW, der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein und der FFA.

So konnten die Produzenten den berühmten Roman verfilmen – und ihr Wunschregisseur stand schon früh fest: Christian Schwochow. „Ich wollte, dass das jemand macht, der aus einer anderen Generation kommt, der den Stoff mit einem neuen Blick umsetzt, mit einer eigenen visionären Kraft“, sagt Jutta Lieck-Klenke. Ein Jahrzehnt war seit ihrem ersten Gespräch mit Christian Schwochow über DEUTSCHSTUNDE vergangen. Und in dieser Zeit hatte der Stoff an Aktualität und Brisanz gewonnen.

DEUTSCHSTUNDE soll eine Antwort auf die Frage geben, so formulierte Siegfried Lenz einmal, „wie geschehen konnte, was geschehen ist in diesem Land“. Der Roman erzählt auf sehr eigene Weise vom Zweiten Weltkrieg, vom Nationalsozialismus und der frühen Nachkriegszeit. Doch zugleich hat er etwas Parabelhaftes, ist nicht nur Rückschau, sondern überzeitliche Mahnung. „Die Geschichte ist heute aktuell wie schon lange nicht mehr – in einer Zeit, in der Autokratien überall erstarken“, kommentiert Ulf Israel, auch Jutta Lieck-Klenke schätzt den Stoff ähnlich ein:

„In Zeiten erneut aufkommender autoritärer Strömungen und Tendenzen gewinnt DEUTSCHSTUNDE fünfzig Jahre nach Erscheinen des Buches enorm an Aktualität. Ein Teil der deutschen Gesellschaft hat sich nach rechts bewegt. Wir müssen uns unbedingt weiter mit der autoritären Persönlichkeit auseinandersetzen.“

Eine universelle Parabel

Diese autoritäre Persönlichkeit verkörpert in DEUTSCHSTUNDE der Polizist Jens Ole Jepsen: Aufgrund seines pervertierten Pflichtbegriffs wird er zum willfährigen Helfer eines unmenschlichen Regimes und liefert seinen Freund Max Ludwig Nansen dessen Repression aus. Beide Männer wollen in ihrem Konflikt Jepsens elfjährigen Sohn Siggis auf ihre Seite ziehen. „DEUTSCHSTUNDE schafft eine modellhafte Situation zwischen zwei Männern und einem Kind, die auf eindringliche Weise beschreibt, wie das Gift des Faschismus und der Ausgrenzung wie eine immer schlimmer werdende Krankheit um sich greifen und Menschen und Beziehungen zerstören kann“, so Christian Schwochow. „Diese modellhafte Situation ist bewusst nicht naturalistisch. DEUTSCHSTUNDE wird so zu einer universellen Parabel, die uns nicht in der Sicherheit wiegt, eine abgeschlossene Geschichte zu verfolgen. Im Drehbuch haben wir versucht, das Exemplarische noch zu verstärken, um diese Geschichte in die Gegenwart zu holen.“

Als Autorin schlug der Regisseur seine Mutter Heide Schwochow vor. Die beiden arbeiten bereits seit seinem Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg zusammen: Das gemeinsame Drehbuch zum Kinderfilm „Marta und der fliegende Großvater“ (2006) war der Beginn ihrer außergewöhnlichen – und vor allem auch außergewöhnlich erfolgreichen – Kooperation. Gemeinsam entstanden die Spielfilme NOVEMBERKIND (2008), DIE UNSICHTBARE (2011), WESTEN (2013) und „Bornholmer Straße“ (2014), für den Heide Schwochow und ihr Mann Rainer Schwochow das Drehbuch schrieben. „Ich bin ein Glückskind in der Branche“, sagt Heide Schwochow über die Arbeit mit ihrem Sohn. „Es ist schön, wenn man gemeinsam eine Vision entwickeln kann.“

DEUTSCHSTUNDE ist ihr fünfter gemeinsamer Spielfilm. Als Heide Schwochow den Roman las, war sie von dem Projekt sofort angetan. „Das Besondere daran ist, dass die einzelnen Figuren in solche Extremsituationen geraten, in denen es schier unmöglich ist, das Richtige zu tun. Das ist bei einem Film die Höhe der Kunst“, erklärt Heide Schwochow. „Und zwischen den Männern steht ein Kind, das von beiden geliebt werden will. Das ist eine Konstellation, die Stoff für einen großen Kinofilm ist.“

Man kann ein Buch nicht eins zu eins in ein anderes Medium übersetzen

In ihrem Drehbuch rückte sie diese Konstellation stärker in den Mittelpunkt, als dies im Roman vorgegeben ist. „Man kann ein Buch nicht eins zu eins in ein anderes Medium übersetzen. In einem Drehbuch muss man den Stoff verdichten, man muss einen Kern finden“, sagt sie. „Mir wurde schnell klar, dass wir die Geschichte konsequent aus der Perspektive dieses Jungen erzählen müssen, der von allen Erwachsenen missbraucht wird. Dadurch wurde es nicht leicht, aber leichter: Ich wusste, welche Stränge ich weglassen kann.“

Heide Schwochow zeichnete auch manche Figuren anders als im Roman, etwa Siggis Mutter Gudrun Jepsen und den Maler Max Ludwig Nansen (*siehe auch unten*). „Ein Kinofilm muss sich alle Freiheiten nehmen, um bei dem Werk zu bleiben“, so Jutta Lieck-Klenke. „Ein Film muss ein Eigenleben entwickeln, sonst wird er langweilig.“ Viele Elemente von Siegfried Lenz' Roman eigneten sich allerdings ideal für eine filmische Umsetzung: etwa die starke Bildhaftigkeit und die metaphorische Darstellung der allgegenwärtigen Gefahr in Naturereignissen, Wolken und

Unwetter. „Auch das Symbolhafte hat mich sofort interessiert“, ergänzt Heide Schwochow. „Ich dachte mir: Daraus kann man einen inhaltlich tiefen, aber auch visuellen Film machen.“

„Der Film bringt das Thema in die Jetztzeit“

Produzent Ulf Israel war vom Drehbuch begeistert: „Heide Schwochow hat sensationelle Arbeit geleistet! Das Drehbuch betreibt keine historische Folklore, sondern konzentriert sich auf die Charaktere. Diese stehen unter unheimlichen Zwängen, leben in einer grausamen Diktatur – und trotzdem fühlen wir uns ihnen unheimlich nah. Wir verstehen die Motivation jedes einzelnen. Wir verstehen, was den Polizisten antreibt, verstehen, dass der Maler seinen Weg sucht, um sich aus dem Netz zu befreien, und dabei keine reine Lichtgestalt ist. So bringt der Film durch seine moderne, konzentrierte Erzählung das historische Thema in die Jetztzeit.“

Auch Günter Berg, Vorstand der Siegfried Lenz Stiftung und Nachlassverwalter des 2014 verstorbenen Autors, war von der Adaption überzeugt, als er das Drehbuch las. „Sicher ist es notwendig, den ‚Medienwechsel‘ einer Romanvorlage im Drehbuch zu einem Kinofilm zu berücksichtigen, ohne dabei den Aspekt der Werktreue aus den Augen zu verlieren“, sagt Berg. „Das gilt umso mehr, als dass ein Roman wie die DEUTSCHSTUNDE vielen Leserinnen und Lesern bis in kleinste Details vertraut ist. Ich kann nur sagen, dass dieser Spagat im Drehbuch von Heide Schwochow gut gelungen ist.“

Berg hatte nach den Fernseh-Verfilmungen von „Die Flut ist pünktlich“ und „Der Verlust“ ohnehin Vertrauen in die Produktion. „Die Siegfried Lenz Stiftung und die Familie des Autors konnten den Umgang von Network Movie mit der Adaption von Werken des Autors in den letzten Jahren aus der Nähe beobachten und die Ergebnisse überprüfen. Das schafft Vertrauen“, so Günter Berg weiter.

„Zwei Urgewalten, die aufeinanderprallen“

Für den Dreh wurde dann ein herausragendes Ensemble gecastet – angefangen bei den beiden männlichen Hauptfiguren, die sich erbittert bekämpfen. „Ich wollte zwei Urgewalten, die aufeinanderprallen“, sagt Christian Schwochow. Er fand sie in zwei der prominentesten deutschsprachigen Schauspieler: Ulrich Noethen (HANNAH ARENDT, DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK, DER UNTERGANG) spielte den Polizisten Jens Ole Jepsen, Tobias Moretti (DAS FINSTERE TAL, „Bad Banks“) den Maler Max Ludwig Nansen. Vor der Kamera standen außerdem Johanna Wokalek (DER BAADER MEINHOF KOMPLEX, DIE PÄPSTIN) als Nansens Frau Ditte, die dänische Darstellerin Sonja Richter (THE HOMESMAN, „Kommissarin Lund“) als Jepsens Frau Gudrun und Maria Dragus (LICHT, DAS WEISSE BAND) als deren Tochter Hilke. Ihren Sohn Klaas Jepsen spielte Shooting-Star Louis Hofmann, der in der Hauptrolle der Netflix-Serie „Dark“ zu sehen ist. Die Hauptrolle des kleinen Siggis übernahm Levi Eisenblätter. Er spielte zuvor schon mehrere Fernsehrollen, etwa in der ZDF-Serie „Das Pubertier“ nach dem Roman von Jan Weiler.

Ein Labyrinth aus Dünen, Watt, Meer und Äckern

Eine zentrale Rolle nimmt in DEUTSCHSTUNDE die Landschaft ein. Der Film spielt wie der Roman im fiktiven Provinzort Rugbüll an der norddeutschen Küste. „Wir erzählen von einer Welt ganz am Rande Deutschlands, wo der Krieg nicht so sichtbare Spuren hinterlassen hat“, sagt Christian Schwochow. „Wir schildern es als eigenes Labyrinth aus Dünen, Watt, Meer, Äckern. Das ist eine Welt mit unheimlich viel Luft und Freiheit – und gleichzeitig für Siggis ein Ort, dem er nicht entkommen kann. Obwohl keine Kriegswunden zu sehen sind, ist die Landschaft verwundet und damit auch ein Spiegel der Seelen. Wir haben Orte gesucht, um eine Art

apokalyptische Stimmung zu erzählen. Ich hatte das Gefühl, es müsse ein Ort sein, der sich wie das Ende der Welt anfühlt.“

Bei dieser Suche orientierte sich das Team stark an Lenz' Roman, in dem die Natur außergewöhnlich detailreich beschrieben wird. „Der Roman liefert schon tolle Symbole und Bilder. Wir hatten den Roman immer dabei und fragten, was er uns an Bildern bietet“, erläutert der Regisseur. „Das war bei der Arbeit am Drehbuch der Fall und bei der konkreten Vorbereitung der Motive und Szenen ebenfalls. Wir haben immer gefragt: „Was sind die Bilder von Lenz?“

Das Team fand die passenden Drehorte für diese Bilder in Nordstrand und Westerhever, auf Pellworm und Sylt sowie an zwei Motiven in Dänemark, auf Rømø und in Mandø. An diesen Schauplätzen sowie im Rahmen eines Drehs in den MMC-Studios in Köln wurde der Film an 38 Tagen gedreht.

„Es ist viel grausamer, wenn schwere Verbrechen unter strahlender Sonne stattfinden“

Schwochow hatte dafür ein vertrautes, sehr kompetentes Team zusammengestellt. Mit vielen Beteiligten arbeitet er schon seit Jahren zusammen, etwa mit Kameramann Frank Lamm, Szenenbildner Tim Pannen, Kostümbildnerin Frauke Firl, den Maskenbildnerinnen Astrid Weber und Hannah Fischleder sowie Supervising AD Katharina Haase. Und der Dreh lief von Anfang an hervorragend.

„Heides Drehbuch war sehr reif, ich habe mich sehr sicher gefühlt. Ich habe nicht improvisiert bei diesem Film“, sagt Christian Schwochow. Dank der guten Finanzierung durch Network Movie und Senator Film konnte er den Film „mit einer schönen Ruhe“ drehen, wie er sagt. Der hochkarätige Cast harmonierte hervorragend, auch die beiden „Urgewalten“, die Schwochow als Gegenspieler gecastet hatte: Ulrich Noethen und Tobias Moretti.

„Sie kannten sich nicht von der Arbeit“, sagt Schwochow. „Ich war schon ein bisschen aufgeregt, weil Männer in diesem Alter oftmals in ganz schöner Konkurrenz zueinander stehen. Ich weiß noch, wie wir abends zusammensaßen, Tobias auf Uli zuging und sagte, er findet das unglaublich stark, wie er diesen Jens Ole Jepsen spielt. Da wusste ich: Das wird toll mit diesen beiden. Es wurde sehr schnell eine Familie, bei der sich die Leute auf jeden Drehtag miteinander gefreut haben.“

Auch der junge Hauptdarsteller Levi Eisenblätter entpuppte sich als richtige Wahl. „Ich konnte mit ihm anders reden als mit anderen Kindern“, sagt Schwochow. „Er hat sehr schnell die Bilder, die Übersetzungen, die ich gefunden habe, verstanden und umsetzen können. Und er hat eine zurückgenommene, wahrhaftige Art im Spiel. Er konnte Verletzlichkeit zeigen, ohne dabei zum Opfer zu werden. Ich bin sehr glücklich, dass wir ihn gefunden haben.“

Nur ein Faktor durchkreuzte die ursprünglichen Pläne des Regisseurs: das Wetter. Bei den Motivbesichtigungen im Vorjahr war es auf der Insel Rømø stürmisch und eiskalt gewesen, der Wind hatte Schwochow ins Gesicht gepeitscht. „Ich fand das ganz toll“, sagt er. „Am Anfang dachte ich, der Film sollte ein bisschen rauer sein, stürmisch und grau. Aber als wir ein dreiviertel Jahr später zum Drehen kamen, war die Landschaft sehr friedlich. Die ganze Zeit schien die Sonne und die Nordsee war friedlich. Und ich dachte, wie toll das eigentlich für den Film ist. Bei Kriegsfilmern ist das so ein naheliegender Gedanke, dass alles düster sein muss. Im Gegenteil: Es ist viel grausamer, wenn die schweren Verbrechen unter strahlender Sonne und bei blauem Himmel stattfinden.“

Die Musik des Filmkomponisten Lorenz Dangel trug ihren Teil zu der eindringlichen Atmosphäre bei: „Seine Musik versucht wie eine eigene Naturgewalt das Innenleben der drei Hauptfiguren zu spiegeln, anstatt es zu kommentieren oder in süßlicher Weise zu banalisieren, was bei historischen Dramen relativ oft passiert“, so Schwochow. „Die Musik ist kein Hintergrundbegleiter, der versucht, irgendwelche Knöpfe zu drücken. Lorenz Dangel sagte: „Lass uns Musik in den Momenten der Stille finden, anstatt das Gesagte zu verdoppeln.“

Und so kann Christian Schwochow nun ein erstes Fazit ziehen, über zehn Jahre, nachdem er erstmals mit Jutta Lieck-Klenke und Dr. Dietrich Kluge über die Verfilmung dieses weltberühmten Stoffs gesprochen hat: „Der Film ist so geworden, wie ich ihn mir vorgestellt hatte.“

DIE DEUTSCHSTUNDE UND EMIL NOLDE

Siegfried Lenz hatte sich bei der Figur des Malers Max Nansen vom Leben Emil Noldes (1867–1956) inspirieren lassen. Umgekehrt hat sein Roman DEUTSCHSTUNDE die Wahrnehmung Noldes bei vielen Lesern geprägt. Der expressionistische Maler war in diesem Frühjahr erneut Gegenstand einer großen öffentlichen Debatte. Die Ausstellung „Emil Nolde. Eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus“ im Hamburger Bahnhof in Berlin zeigte eindringlicher als je zuvor: Der gefeierte Expressionist Emil Nolde war ein überzeugter Nationalsozialist und Antisemit. Er war Mitglied der NSDAP, hat sich vehement zu Hitler und der NS-Ideologie bekannt und sich bereits früh antisemitisch geäußert. Die Berliner Ausstellung hat dies sehr detailliert aufgearbeitet. Vorangegangen war die jahrelange Arbeit des Cambridger Historikers Bernhard Fulda. Er konnte erstmals den schriftlichen Nachlass von Emil Nolde einsehen, der zuvor von der „Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde“ unter Verschluss gehalten worden war und erst mit dem Amtsantritt eines neuen Direktors 2013 der Forschung zugänglich gemacht wurde. Die Ergebnisse präsentierte Fulda in besagter Ausstellung – und sie waren deutlich. So fabulierte Emil Nolde schon 1911 von „Malerjuden“, die ihre „schlängelnden langen Arme (...) übers ganze Land hinaus“ erstrecken. 1933 entwarf er einen „Entjudungsplan“, wollte „Lösungen für die Judenfrage“ aufzeigen. Auch spätere Quellen belegen: Es ging Nolde um die „rassische Säuberung der deutschen Volksgemeinschaft“, wie Bernhard Fulda sagt. Zudem diente er sich immer wieder den Nazis an und diskreditierte jüdische Maler.

Emil Nolde als Vorbild von Lenz' Figur Max Nansen?

Nach dem Krieg jedoch inszenierte sich Nolde als Verfolgter: Schließlich waren mehr als tausend Werke des expressionistischen Künstlers von den Nazis beschlagnahmt worden, zahlreiche wurden 1937 bei der berüchtigten Wanderausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt. 1941 wurde Nolde aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen, er konnte somit keine Bilder mehr verkaufen und ausstellen – Malen durfte er aber weiterhin, ein Malverbot gab es nicht. Obwohl er seinen Überzeugungen auch nach Kriegsende treu blieb, gab er sich nach 1945 als unpolitisch. Die „Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde“ tat alles, um seine NS-Vergangenheit geheim zu halten und seine Biographie zu schönen und die einflussreichen Nolde-Bände des Kunsthistorikers Werner Haftmanns von 1958 unterstützten diese Deutung.

Auch Siegfried Lenz las Haftmanns Bücher und sie prägten sein Bild des Malers. Für die Figur des Max Ludwig Nansen ließ er sich von Teilstücken aus Noldes Biographie inspirieren. Entscheidend aber ist: Lenz zeichnete mit Max Nansen vor über 50 Jahren eine fiktive Figur – und kein Abbild Emil Noldes. „Lenz hat mit der DEUTSCHSTUNDE keinen Schlüsselroman über Nolde schreiben wollen“, sagt sein Nachlassverwalter Günter Berg. „Im Roman ist der Maler Max Ludwig Nansen keine Kopie Noldes. Er ist eine literarische Figur, seine Bilder (über 30 werden im Roman beschrieben), orientieren sich an seinem Werk, aber eher so, wie man mit ‚Material‘ sehr frei umgeht. Die DEUTSCHSTUNDE ist kein ‚Nolde-Roman‘. Und er fügt hinzu: „Insofern nimmt sich der Film nun in anderer Weise das Recht, mit diesem Material und der Figur des Malers frei zu verfahren.“

Die Haltung des Films

Frei verfahren bedeutet: Bereits in der Drehbuchphase, lange vor Ausstellung im Hamburger Bahnhof, haben Christian Schwochow und die Produzent*innen entschieden, sich bei der Darstellung des Malers Max Nansen vollständig von Emil Nolde zu distanzieren. „Schon vor der großen öffentlichen Diskussion konnte man Texte von Nolde lesen – das haben wir getan“, sagt Christian Schwochow. „Es ist schon lange bekannt, dass er Antisemit und Nationalsozialist war,

dass er stark gegen andere Künstler seiner Zeit vorgegangen ist und sie diskriminiert hat, dass er der Führung des Nationalsozialismus nahestand.“

Doch der ausschlaggebende Grund, sich in der Verfilmung von Nolde zu distanzieren, war ein anderer: „Es geht für mich in der DEUTSCHSTUNDE nicht um Nolde“, sagt Schwochow. „Mich hat die universelle Geschichte interessiert und der große archaische Konflikt zwischen diesen beiden Freunden und dem Jungen in der Mitte. Selbst wenn Nolde kein Faschist, Antisemit, Nationalsozialist gewesen wäre, hätte er mich für diese Geschichte gar nicht interessiert.“ Schließlich hätte die Fokussierung auf einen realen Künstler und dessen Biographie sich nicht mit dem Anliegen des Films vereinbaren lassen, das Modellhafte und Archetypische der Geschichte zu betonen: „Das hätte die Geschichte viel kleiner gemacht.“

So beschreitet der Film mit der Figur von Max Ludwig Nansen einen eigenständigen künstlerischen Weg. Mit Chefmalerin Gabriele Winzen wurden über einen langen Zeitraum neue Werke entwickelt. „Wir haben für den Film eine eigene Kunst geschaffen, so wie Lenz in seinem Roman auch eine eigene Kunst erfunden hat“, erklärt Christian Schwochow. „Wir haben für Nansen einen ganz eigenen Stil entwickelt, zeigen Gemälde aus verschiedenen Phasen seines Schaffens sowie einen Übergang vom Expressionismus zur Neuen Sachlichkeit.“

Die Entscheidung der Filmemacher wurde Jahre vor der Berliner Ausstellung getroffen. Und wie hat Christian Schwochow die Debatte wahrgenommen, die durch sie ausgelöst wurde? „Ich habe mich sehr bestärkt in unserer Entscheidung gefühlt“, so der Regisseur.

GÜNTER BERG ÜBER SIEGFRIED LENZ UND SEINEN WICHTIGSTEN ROMAN

„In unserer Welt wird auch der Künstler zum Mitwisser - zum Mitwisser von Rechtlosigkeit, von Hunger, von Verfolgung und von riskanten Träumen[...]. Es scheint mir, daß seine Arbeit ihn erst dann rechtfertigt, wenn er seine Mitwisserschaft zu erkennen gibt, wenn er das Schweigen nicht übergeht, zu dem andere verurteilt sind.“ (Siegfried Lenz, Dankesrede zur Verleihung des Bremer Literaturpreises 1962)

Der Roman „Deutschstunde“ hat seit seinem Erscheinen im September 1968 einen enormen Erfolg bei den Leserinnen und Lesern. Das Buch wurde in mehr als 20 Sprachen übersetzt und steht seit über 50 Jahren auf Bestsellerlisten und den Lektürelisten der Schulen. Die erste Rezension erschien in der *Welt*; Helmuth de Haas, selbst Lyriker, Essayist und seinerzeit Kulturchef der Zeitung schildert seine Lektüreerfahrung so: „In zwanzig Kapiteln von großer sprachlicher Schönheit verschränkt Siegfried Lenz die Jahre 1943 bis 1954, läßt sie ineinander phosphoreszieren. Was er den Dörfern des nördlichsten Deutschlands oder der kargen Haftanstalt auf der Elbinsel an Leben, an kräftigen Mustern entwindet, stellt totale Gegenwart von Sprache her. Transzension deutscher Bindung an Schuld, an Schande und Scham in ein bedeutendes Werk: Selbstüberprüfung und Selbstverständigung, angeboten von einem Erzähler, der eher zu viel als zu wenig tut, um das Netz aus falschem Gehorsam und falscher Pflichterfüllung zu zerreißen. Siegfried Lenz hat sein Meisterwerk geschrieben. Er hat, mit unbeirrbarer Geduld, alle Möglichkeiten des epischen Prinzips durchforscht.“ Gewiss war der Erscheinungszeitpunkt, das Jahr 1968 mit allen gesellschaftlichen Veränderungen für diese klare Sicht auf den Kern des Romans von Lenz überaus günstig.

Dabei war Lenz selbst gewiss nicht, was man einen „68er“ nannte; dafür war sein Leben bis zu diesem Zeitpunkt anders verlaufen. Er hatte, wenn auch nur wenige Monate, Kriegsdienst als Seekadett auf der *Admiral Scheer* geleistet und war bei Kriegsende 19 Jahre alt. Seinen Blick auf diesen grauenvollen Krieg hatte er wenige Jahre nach Kriegsende in seinem zweiten Roman zu gestalten versucht: „Der Überläufer“. Sein Verlag riet ihm ab, die Zeiten seien doch nun andere, man möge die Vergangenheit doch ruhen lassen... „Der Überläufer“ blieb zu Lebzeiten des Autors unveröffentlicht. Lenz zog sich daraufhin eher zurück, schrieb „So zärtlich war Suleyken“ oder „Der Mann im Strom“, durchaus soziakritische Bücher, jedoch ohne einen politischen „Auftrag“. Lenz haderte weder mit dem Verlust seiner ostpreußischen Heimat noch spürte er in sich jene jugendlich-oppositionelle Energie oder die ideologische Gewissheit, die ihn laut und öffentlich hätten aufbegehren lassen. So erschien er manchen Kritikern und Kollegen als eher unpolitisch und konventionell. Dabei zeigen seine Arbeiten und zahlreiche Notizen der 60er Jahre, dass er es als seine, als die Aufgabe des Schriftstellers schlechthin ansah, Aufklärung zu betreiben über die Verblendungen der Nazizeit. Doch auch, wenn er später mit Willy Brandt nach Polen reiste und seinen Freund Helmut Schmidt unterstützte, in den Dienst irgendeiner Ideologie mochte er sich nicht mehr stellen.

Die vier Jahre, die er an der „Deutschstunde“ nahezu ununterbrochen arbeitete, lange Monate davon in seinem Sommerhaus auf Alsen in Dänemark, bestärkten ihn in seiner Gewissheit, als Autor Verantwortung übernehmen zu müssen für die Deutung der deutschen Vergangenheit. Aber eben mit seinen persönlichen Ausdrucksmöglichkeiten, mit seiner Art, Figuren zu erfinden und Geschichten zu erzählen. Die Freundschaft des Malers Max Ludwig Nansen mit Jens Ole Jepsen, dem „nördlichsten Polizeiposten Deutschlands“ und den Bruch dieser Freundschaft, ausgelöst durch den verordneten Starrsinn des Naziregimes, gestaltet Lenz als großes

Erinnerungswerk seines jungen Protagonisten Sigg Jepsen. Als Kind wurde Sigg Zeuge der irrwitzigen „Pflichterfüllung“ seines Vaters, als jugendlicher Insasse eines Erziehungsheims gerät er durch die verordnete Strafarbeit in einen Erinnerungstaumel, dem er sich nicht mehr entziehen kann. Der Roman ist dieser Strudel der Erinnerung.

Es gibt nur wenige Bücher von Zeitgenossen mit einer ähnlich starken Intensität wie *Deutschstunde*. Zu nennen wären Anna Seghers' „Das siebte Kreuz“, Uwe Johnsons „Jahrestage“ und Günter Grass' Novelle „Im Krebsgang“. Diese Bücher, die immer wieder neu aufgelegt und auch hervorragend verfilmt wurden, regen die Phantasie ihrer Leserinnen und Leser in ganz besonderer Weise an – wie sie unsere Vorstellungen für eine Zeit wachhalten, deren tiefes Verständnis durch das Studium der Geschichte alleine nicht möglich ist.

Über diesen wichtigen Roman von Siegfried Lenz wurde im Laufe der letzten 50 Jahre viel Kluges geschrieben und gesagt. Die Einschätzung von seinem Freund Amos Oz, „‘Deutschstunde‘ ist wie eine Symphonie. Lenz bringt das Meer darin zum Klingen, die Kunst beginnt zu leben!“, ist besonders gelungen.

Günter Berg – 26.6.2019

INTERVIEW MIT REGISSEUR CHRISTIAN SCHWOCHOW: „Wir haben versucht, das Exemplarische noch zu verstärken, um diese Geschichte in die Gegenwart zu holen.“

Was hat Sie an DEUTSCHSTUNDE fasziniert?

Ich habe das Buch vor etwa zehn Jahren gelesen und empfand es als stark, als eines der ungewöhnlichsten Bücher über den Zweiten Weltkrieg. Man hat ja das Gefühl, darüber schon alles gesehen zu haben und man denkt, das ganze Elend wurde schon filmisch aufgearbeitet. Aber Lenz erzählt in DEUTSCHSTUNDE eine Geschichte über den Zweiten Weltkrieg, ohne ihn in den üblichen Bildern zu beschreiben. Was wir gemeinhin mit dem Zweiten Weltkrieg assoziieren – Hakenkreuzfahnen, Marschierende, die Leichenberge von Auschwitz –, schildert Lenz in Metaphern, er schafft ganz eigene Bilder und Assoziationen – und deshalb hat es mich ganz anders ergriffen. Er schafft in DEUTSCHSTUNDE eine modellhafte Situation zwischen zwei Männern und einem Kind, die auf eindringliche Weise beschreibt, wie das Gift des Faschismus und der Ausgrenzung wie eine immer schlimmer werdende Krankheit um sich greifen und Menschen und Beziehungen zerstören.

Ist der Stoff insofern heute wieder besonders aktuell?

Unsere Gesellschaft hat schon fast akzeptiert, dass es wieder Diskriminierung und rassistische Ideen gibt. Antisemitismus, Ausgrenzung und Abgrenzung gewinnen eine gewisse Salonfähigkeit, auch in der deutschen Gesellschaft nehmen antidemokratisches Denken und Fühlen zu. Ohne dramatisieren zu wollen: Ich sehe heute Parallelen zur Weimarer Republik. Und ich habe das Gefühl, dass diese Geschichte eine aufklärerische Funktion haben kann.

Der Roman ist sehr umfangreich. Wie schwierig war es, daraus einen Film zu machen?

Die Kunst ist es, den Roman in seinem Kern ernst zu nehmen, auch das Spezielle in seiner Bildhaftigkeit zu bewahren und den Film dennoch zu einer eigenen Geschichte zu machen. Wir haben versucht, aus Siggie eine modernere Figur zu machen, jemanden, der schwer verletzt ist durch den Krieg. Und man muss natürlich immer entscheiden, wo man verdichten kann.

Im Film wird die Geschichte noch exemplarischer und überzeitlicher angelegt als im Roman.

Die modellhafte Situation ist auch bei Lenz bewusst nicht naturalistisch. DEUTSCHSTUNDE wird so zu einer universellen Parabel, die uns nicht in der Sicherheit wiegt, eine abgeschlossene Geschichte zu verfolgen. Im Drehbuch haben wir versucht, das Exemplarische noch zu verstärken, um diese Geschichte in die Gegenwart zu holen.

Ein wichtiger Aspekt des Romans ist die Kontinuität von der NS- in die Nachkriegszeit: Siggie ist auch nach dem Krieg in autoritären Strukturen gefangen.

Das ist ein wichtiges Thema der Geschichte: wie bestimmte Verhältnisse weiterbestehen, wie manche Menschen zwar die Uniform und das Parteibuch wechseln, sich aber letztlich ähnlich verhalten wie zuvor. Auch nach dem Krieg gab es Hörigkeitsdenken gegenüber Autoritäten. Manche Menschen funktionieren nur, wenn ihnen Dinge von oben vorgegeben werden. Siggie droht daran zu zerbrechen.

Inwiefern haben Sie Lenz' Metaphorik aufgegriffen?

Wir sehen viele Bilder des Romans auch im Film – zum Beispiel die Möwen. Aber ich habe es als meine Aufgabe empfunden, auch eigene Bilder zu finden, die die Lenz'sche Erzählwelt bereichern. Es gibt neue Metaphern wie die Tierkadaver und -knochen, die Assoziationen von Vernichtung wecken. Andere Bilder sollen eher assoziative Räume öffnen, ohne dass man sie eindeutig übersetzen könnte. Man sollte sie auch gar nicht erläutern, sonst würde man die

Assoziationsräume kleiner machen, als sie gedacht sind.

Welche Rolle spielt die Landschaft im Film?

Eine große. Wir erzählen von einer Welt ganz am Rande von Deutschland, wo der Krieg nicht so sichtbare Spuren hinterlassen hat. Diese Welt hat etwas Apokalyptisches. Wir schildern sie als ein Labyrinth aus Dünen, Watt, Meer, Äckern. Das ist eine Welt mit unheimlich viel Luft und Freiheit – und gleichzeitig für Siggie ein Ort, dem er nicht entkommen kann.

Inwiefern haben Sie sich bei der Motivsuche am Roman orientiert?

Wir hatten den Roman immer dabei und fragten, welche Bilder er uns bietet. Das war bei der Arbeit am Drehbuch der Fall und bei der Vorbereitung der Motive und Szenen ebenfalls. Wir haben immer gefragt: Was sind die Bilder von Lenz? Natürlich mussten wir auch schauen, welche Drehorte wir überhaupt finden können. Die deutsche Nordseeküste eignet sich nur bedingt für den Dreh eines historischen Films. Auch deshalb haben wir in Dänemark gedreht, dort haben wir einige Landschaften gefunden, die weniger verbaut sind. Sie haben eine poetische Schroffheit, außerdem ist dort weniger Tourismus. Wir haben im Mai gedreht, wenn an der deutschen Nordseeküste schon Hochsaison ist und man aufpassen musste, dass nicht ständig Leute mit rotgrauen Anoraks durchs Bild laufen.

Eine wichtige Rolle spielt die Kunst. Ihr letzter Kinofilm handelte von der expressionistischen Künstlerin Paula Modersohn-Becker. Ist das Zufall?

Die Abfolge ist Zufall – aber es ist sicherlich kein Zufall, dass mich diese Themen interessieren. Ich habe als Teenager viel gemalt und wollte eine Zeit lang Bildende Kunst studieren. Diese große Liebe ist sicherlich auch ein Grund, warum ich den Roman DEUTSCHSTUNDE so stark fand.

Sie haben früh entschieden, dass bei Max Nansen nichts an Emil Nolde erinnern soll. Wieso stand das für Sie von vornherein fest?

Schon vor der großen öffentlichen Diskussion konnte man Texte von Nolde lesen – das haben wir getan. Es ist schon lange bekannt, dass er Antisemit und Nationalsozialist war, dass er stark gegen andere Künstler seiner Zeit vorgegangen ist und sie diskriminiert hat, dass er der Führung des Nationalsozialismus nahestand. Natürlich hat sich Lenz sehr von der realen Figur Emil Nolde inspirieren lassen, aber es ist keine Eins-zu-eins-Übersetzung. Es geht für mich in der DEUTSCHSTUNDE nicht um Nolde. Mich hat die universelle Geschichte interessiert und der große archaische Konflikt zwischen diesen beiden Freunden und dem Jungen in der Mitte. Selbst wenn Nolde kein Faschist, Antisemit, Nationalsozialist gewesen wäre, hätte mich das für diese Geschichte gar nicht interessiert. Das hätte die Geschichte viel kleiner gemacht.

Sie haben für den Film neue Bilder anfertigen lassen. Wie schwierig war das?

Wir haben für Max Nansen einen ganz eigenen Stil entwickelt, zeigen Gemälde aus verschiedenen Phasen seines Schaffens sowie einen Übergang vom Expressionismus zur Neuen Sachlichkeit. Wir haben das mit unserer Chefmalerin Gabriele Winzen lange entwickelt. Es ist schwer, wenn man von einem sehr erfolgreichen Maler erzählt und dessen Bilder erfindet: Sie müssen eine eigene Stilistik haben – und etwas Meisterhaftes. Außerdem muss es glaubwürdig sein, dass der von Tobias Moretti gespielte Maler diese Formen und diese Farben verwendet. Deshalb entstanden die Bilder in einem Monate langen, schwierigen Prozess, die Maler mussten immer wieder etwas verändern.

Sie arbeiten bei dem Film zum fünften Mal mit ihrer Mutter Heide Schwochow zusammen. Wie hat sich diese ungewöhnliche Zusammenarbeit ergeben?

Seit ich ein Teenager war, hatten meine Mutter und ich einen tollen Austausch über Kunst, Literatur, Theater und Film. Sie war immer der beste Spiegel für Texte, die ich geschrieben habe oder für Fotos, die ich gemacht habe. Ich habe im Studium gemerkt, dass ich gern mit

jemandem zusammen schreiben würde und in unseren Gesprächen haben wir gemerkt: Eigentlich könnten wir das doch mal zusammen versuchen. Und so haben wir das Drehbuchschreiben miteinander gelernt. Das hat bei den ersten beiden Filmen unheimlich gut funktioniert und dann wurde daraus eine richtige Arbeitsbeziehung.

Wie genau läuft diese Arbeit ab?

Bei NOVEMBERKIND und DIE UNSICHTBARE haben wir in einem Raum gleichzeitig geschrieben. Das hat sich im Lauf der Jahre verändert. Bei DEUTSCHSTUNDE haben wir uns frühzeitig über den Stoff ausgetauscht, dann hat Heide erst mal geschrieben, mich aber bei jeder Fassung einbezogen.

Wieso können Sie so gut miteinander arbeiten?

Wir haben einen ähnlichen Blick auf Menschen und Figuren. Man muss ja bei jedem neuen Autor herausfinden, ob das passt. Wir haben festgestellt, dass wir in vielen Dingen ganz ähnlich ticken. Außerdem haben wir einen sehr offenen Umgang miteinander, eine gute Streitkultur. Wenn wir uneins sind, wissen wir, dass wir das Problem lösen müssen, dann tragen wir den Konflikt aus und schieben ihn nicht vor uns her. Ich glaube, beim Film scheitern viele Arbeitsbeziehungen an Eitelkeiten und diese gibt es zwischen meiner Mutter und mir nicht.

INTERVIEW MIT DREHBUCHAUTORIN HEIDE SCHWOCHOW: „Mir wurde schnell klar, dass wir die Geschichte konsequent aus der Perspektive dieses Jungen erzählen müssen.“

Was hat Sie daran gereizt, das Drehbuch zu DEUTSCHSTUNDE zu schreiben?

Ich hatte „Heimatmuseum“ und andere Bücher von Siegfried Lenz gelesen, aber „Deutschstunde“ kannte ich nicht. Im Westen haben es fast alle in der Schule gelesen, aber in der DDR ist das Buch an vielen Menschen vorbeigegangen. Christian sagte mir, lies es mal. Ich fand die Grundkonstellation zwischen diesen zwei Männern und dem Kind toll. Das Besondere daran ist, dass die einzelnen Figuren in solche Extremsituationen geraten, in denen es schier unmöglich ist, das Richtige zu tun. Das ist bei einem Film die Höhe der Kunst. Und zwischen zwei Männern steht ein Kind, das von beiden geliebt werden will. Das ist eine Konstellation, die Stoff für einen großen Kinofilm bietet: mit großen Konflikten, großer Verzweiflung.

Inwiefern ist der Maler Max Nansen in einer Situation, in der er nicht richtig handeln kann?

Er muss malen, das ist seine Berufung: Aber er bringt dadurch sich und seine Familie in Gefahr. Das ist eine existenzielle Situation auf Leben und Tod, alles hat eine unheimliche Fallhöhe. Der Maler ist auf seine Art genauso obsessiv wie der Polizist. Das ist unheimlich stark: Beide können nicht anders.

Wie haben Sie Lenz' Zugang zum Dritten Reich empfunden?

DEUTSCHSTUNDE unterscheidet sich von vielen Geschichten über den Zweiten Weltkrieg. Ich finde toll, dass Lenz Gefahren über die Natur erzählt. Angriffe sind hier Angriffe von Möwen. Diese ganz eigene Metaphorik und Poesie hat mir gefallen. Und das ist sehr filmisch. „Deutschstunde“ ist auch nicht so streng historisch, sondern erzählt von Menschen in existenziellen Situationen.

Sie haben die Geschichte noch exemplarischer angelegt als im Roman.

Ja, ich habe kein Hitlerbild an die Wand geschrieben, es gibt kaum Nazis, die ihre Gesinnung zur Schau tragen. Es gibt Raum für Assoziationen, und dafür hat Lenz die Inspiration geliefert. Da gibt es etwa den Graben, in dem Siggie verfolgt wird, da hat man die Assoziation eines Schützengrabens im Kopf. Ich habe da immer an einen jungen Menschen gedacht, der viel zu jung ist, um im Krieg sein zu müssen. Dieses Symbolhafte hat mich sofort interessiert. Ich dachte mir: Daraus kann man einen inhaltlich tiefen, aber auch visuellen Film machen.

Stand von Anfang an fest, dass die Geschichte abstrakter, überzeitlicher angelegt wird?

Das mussten wir gar nicht besprechen, das wussten wir beide. Wir haben später darüber gesprochen, aber beim Lesen der Geschichte hatten wir von Anfang an das gleiche Gespür.

Was waren die größten Herausforderungen beim Schreiben?

Drehbuchentwicklung ist auch Trauerarbeit. Man will den Reichtum des Romans erhalten, aber man kann ein Buch nicht eins zu eins in ein anderes Medium übersetzen. In einem Drehbuch muss man den Stoff verdichten, man muss einen Kern finden. Mir wurde schnell klar, dass wir die Geschichte konsequent aus der Perspektive dieses Jungen erzählen müssen, der von allen Erwachsenen missbraucht wird: indem er funktionieren soll, beobachten soll, dem Bruder heimlich etwas zu essen bringen soll. Dadurch wurde es nicht leicht, aber leichter: Ich wusste, welche Stränge ich weglassen kann.

Sie haben einige Hauptcharaktere verändert. Wieso?

Lenz war sehr milde, mit dem Maler zum Beispiel. Er ist im Roman ein durchweg guter Mensch, ich dachte, im Film muss er Abgründe haben, wie der Polizist auch – keine einfachen Gegensätze von Gut und Böse. Und wir wussten sehr früh, dass wir keine historische Figur wie Emil Nolde erzählen wollten. Es war uns ja bekannt, dass er ein glühender Hitlerverehrer und auch ein Antisemit war. Aber auch die anderen Figuren sollten Widersprüche und Ambivalenzen haben. Gudrun zum Beispiel ist im Roman eine abartig böse Figur – ich kann keine Frauenfigur schreiben, die so holzschnittartig böse ist.

War ihnen das von Anfang an klar oder hatten Sie ursprünglich mehr Werktreue beabsichtigt?

Mit Werktreue hätte man diesen Film nicht machen können. Aber ich denke, dass der Geist des Buches erhalten geblieben ist, das ist das A und O. Verändern muss man immer. Das ist der vierte Roman, den ich adaptiere. Man kann ein Buch nicht eins zu eins in ein anderes Medium übersetzen. Film ist ein Genre, das eine andere Form von Dramatik braucht. Außerdem lesen sich Dialoge in einem Roman oft gut, aber wenn man sie in ein Drehbuch übernimmt, funktioniert es in der Regel nicht. Einige habe ich übernehmen können, aber das war eher die Ausnahme.

Sie arbeiten mit ihrem Sohn. Wie ist das für Sie?

Ich bin ein Glückskind in der Branche. Ich bin im Vorstand der Filmakademie und organisiere Veranstaltungen der Sektion Drehbuch. Mir ist schnell aufgefallen, dass Autoren und Autorinnen oft das Gefühl haben, mit viel zu wenig Respekt behandelt zu werden. Ich bin insofern ein Glückskind, weil ich sehr ernst genommen werde mit dem, was ich sage und schreibe. Ich kann mit Christian über vieles sprechen, auch über Besetzung, ich komme ja von der Regie. Wir haben manchmal zu dritt an dem Drehbuch gearbeitet, zusammen mit dem Kameramann Frank Lamm. Es ist schön, wenn man gemeinsam eine Vision entwickeln kann. In der Regel werden Autoren auch gar nicht mehr gefragt, wenn das Buch geschrieben ist. Das ist mit Christian anders, wir sind im ständigen Austausch. Ich habe auch die Muster und Schnittfassungen gesehen. Ich kann so dankbar sein, dass Christian eine solche Souveränität hat und die Autoren grundsätzlich immer am ganzen Prozess beteiligt. Ich fühle mich dem Film zugehörig und würde ihn auch als meinen ansehen.

Wie haben Sie die Dreharbeiten wahrgenommen?

Ich war einige Tage beim Drehen dabei und habe es sehr genossen. Ich mochte die intensive Atmosphäre am Set und konnte einen Eindruck davon bekommen, wie sich unsere Handschriften vereinen. Ich konnte, ehrlich gesagt, auch loslassen und einfach nur zuschauen, wie ein ganzes Team interpretiert, was vorher im Schreibstübchen entstanden ist. Ich habe dabei auch gemerkt, dass es gut ist, ein Drehbuch im permanenten Austausch mit Christian und auch mit Frank zu entwickeln und beim Schreiben immer schon über Machbarkeit nachzudenken – hat viel gebracht.

Und wie nehmen Sie den fertigen Film wahr?

Ich mag den Film. Ich mag die Bildkraft. Und finde gut, dass im Schnitt nochmal stark verdichtet wurde. Das ist ja manchmal für Autoren schwierig, weil man denkt, das ist ja alles so wichtig. Aber es ist dramaturgisch besser geworden. Was ich auch interessant finde: Siggis ist im Film ein Junge, der am Anfang gar nicht so leicht zu fassen ist. Er ist nicht klein und niedlich, so hätte Christian ihn ja besetzen können, so hatte ich ihn eigentlich auch eher gesehen. Aber dieser Siggis entzieht sich einer klaren Zuordnung. Er zeigt erst mal wenig Emotion, um sich selbst zu schützen. Wenn er sie dann zeigt, dann geht es umso mehr unter die Haut. Ich finde, der Film hat eine große Wucht.

KURZINTERVIEW MIT ULRICH NOETHEN: „Das ist ein starkes Stück Literatur mit starken Ideen.“

Wie haben Sie den Roman DEUTSCHSTUNDE empfunden?

Das ist ein starkes Stück Literatur mit starken Ideen. Die Geschichte ist beeindruckend, es gibt so viele Facetten, so viele Zwischentöne. Es ist nicht einfach, ein Urteil zu fällen – das gefällt mir.

Sie spielen den Polizisten Jens Ole Jepsen. Wie steht dieser zu seinem Sohn Sigg?

Er hat eine schlichte Auffassung von Erziehung: Der Mensch muss etwas Brauchbares werden. Da fragt man natürlich: brauchbar für wen, für welchen Zweck? Ich würde Jens Ole Jepsen nicht unterstellen, dass er seinen Sohn nicht liebt, aber er ist voller Erwartungen. Erschütternd ist, dass er versucht, seinen Sohn zu instrumentalisieren und zugleich hofft, ihn dadurch auf den richtigen Weg zu bringen. Und dramatisch ist, dass der Sohn seinen Vater liebt und deshalb zwischen den unterschiedlichen Interessen zerrieben und völlig aus der Bahn geworfen wird. Das ist eine starke Idee von Lenz.

Wie war es, in der weiten Landschaft an der Nordsee zu drehen?

Diese Landschaft bietet sich ja geradezu an, um Kinobilder zu produzieren. Sie hat Kraft und eine bestimmte Stimmung. Die Weite, das Meer, das flache Land, die Marsch: Das hat etwas Archaisches.

Gab es Überlegungen, im norddeutschen Dialekt zu drehen?

Von Lenz war es so gedacht, dass es nicht nur hier oben spielt, sondern die Leute auch entsprechend reden. Aber die Gefahr ist, dass es zu einem Heimatstück wird. Dialekt kann ja etwas Niedliches haben. Um den Parabelcharakter zu betonen, haben wir uns für Hochdeutsch entschieden – mit kleinen Ausreißern.

Wie war die Atmosphäre an Christian Schwochows Set?

Schon bei unserer gemeinsamen Arbeit an DIE UNSICHTBARE war ich überrascht, mit welcher Leichtigkeit und Freundlichkeit diese Dreharbeiten ablaufen können, selbst wenn es ans Eingemachte geht. Es zeichnet einen Regisseur aus, wenn er in Situationen, in denen andere nervös werden, die Ruhe bewahrt und immer noch in der Lage ist, auf die Leute zuzugehen und einzugehen, freundlich und zugewandt zu bleiben. Das ist eine große Qualität.

KURZINTERVIEW MIT TOBIAS MORETTI: „Das Drehbuch war schon so dicht und so auf den Punkt, dass es eine seltene Freude war.“

Was ist für Sie der Kern der Geschichte?

DEUTSCHSTUNDE ist eine dramatische Essenz über den Irrsinn von Opportunismus und den Irrsinn, wie schnell wir konform werden. Der Film ist wie ein Gemälde: Er stellt ein paar Figuren mitten in die erniedrigendste Situation unserer Geschichte, und man schaut wie durch eine Lupe auf dieses Tableau von Getriebenen, Verfolgern und Verfolgten. Man ist berührt und entsetzt zugleich, so dass einem der Atem stockt. Die historische Katastrophe wird sichtbar und auch fühlbar in der Zerrüttung und dem Zugrunderichten alles Menschlichen.

Sie haben mit Christian Schwochow bereits bei „Bad Banks“ zusammengearbeitet. Wie nehmen Sie seine Herangehensweise an DEUTSCHSTUNDE wahr?

Christian Schwochow hat gemeint, dass er eine ganz eigene Ästhetik verwenden möchte, eine Ästhetik, die sich ganz dieser Geschichte anheimgibt. Und es ist ihm gelungen. Hier ist alles überhöht, auch durch diese abstrakt expressive Landschaft, in der das Auge alle Linien verliert. Ich habe lange nicht mehr erlebt, dass man sich einer solchen bildlichen Sprache, einer solchen Dramatik bedient, wie Schwochow und Frank Lamm sie gebaut haben. Dadurch wurden Szenen, wie zum Beispiel der „Leichenschmaus“, ein stiller Schrei der Szenerie, wie ein Cechov oder ein van Gogh, da war man als Schauspieler sofort am Nerv dieser Abgründe. Der Film entfaltet eine Atemlosigkeit, eine dramatische Wucht.

Wie war die gemeinsame Arbeit mit dem Drehbuch?

Wir hatten vor den Dreharbeiten ein, zwei Proben, in denen wir noch etwas modifiziert haben, wenn wir den Eindruck hatten, dass hier und da zu viel oder zu wenig gesagt wird. Aber das Drehbuch war schon so dicht und so auf den Punkt, dass es eine seltene Freude war. Und die Besetzung ist großartig: Sonja Richter ist als Gudrun eine Wucht in ihrer sprachlosen Anarchie. Johanna Wokalek, ohnehin eine der vielschichtigsten Schauspielerinnen, ist als Ditte von solch verlorener, kranker, zarter und jenseitiger Poesie, in der alle Flammen noch einmal aufflackern, obwohl sie schon verloschen sind. Und die Figur von Ulrich Noethen, diesen Jens, möchte man in seiner Erbärmlichkeit fast umarmen. Auch alle anderen Figuren, Siggi, Hilke, Klaas – in ihrem stummen Überlebenstrieb sind sie wie ein Generalangriff gegen das Hilflose. Ich war ganz einfach fasziniert von allen Kollegen. Wenn man als Darsteller ein Instrumentarium für einen Regisseur wie Christian Schwochow ist, dazu mit einem solchen Drehbuch, ist das ein Berufsglück seltener Art. Überhaupt, dieser ganze Film ist eine unerwartete Liebeserklärung an Deutschland, in seiner ganzen zerrissenen Geschichte und Kultur.

VOR DER KAMERA: DIE DARSTELLER UND IHRE FIGUREN

ULRICH NOETHEN als Jens Ole Jepsen

Jens Ole Jepsen ist Polizist aus Leidenschaft. Er erhält die Anweisung, dem Maler Max Ludwig Nansen, einem Freund aus Kindertagen, ein Malverbot zu überbringen und es zu überwachen. Am Anfang empfindet er noch Widerwillen, aber Jens ist ein Mensch, der seine Pflicht bedingungslos erfüllen will. Je mehr er auf Widerstand stößt, desto stärker gerät er in einen Strudel von manischen Handlungen, aus denen er keinen Ausweg mehr findet. Dabei fügt er jenen Menschen, die er eigentlich liebt, Verletzungen zu, die vor allem bei seinem jüngsten Sohn Siggie traumatisch werden.

Ulrich Noethen, 1959 in München geboren, studierte Schauspiel an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Von 1985 bis 1993 war er Ensemblemitglied an der Städtischen Bühne Freiburg, dem Schauspiel Köln und den Staatlichen Schauspielbühnen Berlin. Dominik Graf entdeckte ihn für das Fernsehen, Noethen spielte 1995 in dessen „Tatort: Frau Bu lacht“. Sein erster Kinofilm folgte zwei Jahre später mit Joseph Vilsmaiers COMEDIAN HARMONISTS (1997). Für seine Rolle als Kopf des Gesangsensembles, Harry Frommermann, wurde er mit dem Deutschen Filmpreis als bester Hauptdarsteller ausgezeichnet. Außerdem erhielt er mit den anderen Hauptdarstellern den Sonderpreis des Bayerischen Filmpreises.

Den Bayerischen Filmpreis erhielt Noethen auch für die Rolle des Herrn Taschenbier in der Verfilmung von Paul Maars Kinderbuch DAS SAMS (2001). Noethen übernahm diese Hauptrolle auch in den beiden Fortsetzungen (2003 und 2012). In Oliver Hirschbiegels Oscar-nominiertem Film DER UNTERGANG (2004) spielte Noethen Heinrich Himmler – und er übernahm dieselbe Rolle auch in Dani Levys Komödie MEIN FÜHRER – DIE WIRKLICH WAHRSTE WAHRHEIT ÜBER ADOLF HITLER (2007). Dafür erhielt Noethen den Preis der Deutschen Filmkritik.

Noethen spielte in zahlreichen weiteren erfolgreichen Kinofilmen, darunter DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER (2003), zwei Kinderfilme mit BIBI BLOCKSBERG (2002 und 2004), Alain Gsponers DAS WAHRE LEBEN (2006), Rainer Kaufmanns Walser-Verfilmung EIN FLIEHENDES PFERD (2007), Jo Baiers HENRI IV. (2010), Christian Schwochows DIE UNSICHTBARE (2011), Jan-Ole Gersters OH BOY (2012), der sechs Deutsche Filmpreise gewann, Margarethe von Trottas HANNAH ARENDT (2012), PETERSSON UND FINDUS – KLEINER QUÄLGEIST, GROSSE FREUNDSCHAFT (2014) sowie Hans Steinbichlers DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK (2016).

Für seine Fernsehrollen erhielt Noethen zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Bayerischen Fernsehpreis für „Der Ausbruch“ (1996) und „Busenfreunde“ (1997), den Deutschen Fernsehpreis für seine Rollen im Zweiteiler „Die Luftbrücke“ (2005), die Goldene Kamera für „Die Luftbrücke“ und „Silberhochzeit“ (2006), den Grimme-Preis für seine Hauptrolle in „Teufelsbraten“ (2007) und in Dominik Graf's Friedrich Ani-Verfilmung „Kommissar Süden und der Luftgitarrist“ (2008) sowie den Preis des Fernsehfilm-Festivals Baden-Baden für „Das unsichtbare Mädchen“ (2011). Noethen spielte außerdem in der hochgelobten Serie „Deutschland 83“ (2015), in „Ku'damm 59“ (2018), „Charité“ (2019) und in Kilian Riedhofs aufsehenerregendem TV-Zweiteiler „Gladbeck“ (2018).

Noethen wurde auch als Hörbuchautor ausgezeichnet: Er gewann den Deutschen Hörbuchpreis als bester Interpret mit Friedrich Anis „Nackter Mann, der brennt“ (2017).

TOBIAS MORETTI als Max Ludwig Nansen

Max Ludwig Nansen ist Maler aus Leidenschaft. Man verbietet ihm zu malen, weil seine Bilder als „entartet“ gebrandmarkt werden. Ausgerechnet sein alter Freund Jens Ole Jepsen, dem er einst das Leben gerettet hat, ist der Überwacher dieses abstrusen Verbots. Max macht seinen Patensohn Sigggi zu seinem Verbündeten. Um nicht am Malverbot zu zerbrechen, bringt er dem Jungen das Malen bei. Darüber hinaus bittet er ihn, ein verbotenes Bild zu verstecken.

Tobias Moretti studierte zunächst Musik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Nach seiner Theaterausbildung an der Münchner Otto Falckenberg-Schule wechselte er noch während seines ersten Engagements am Staatstheater Hannover zu Frank Baumbauer ans Residenztheater München. Ab 1986 war er Ensemblemitglied an den Münchner Kammerspielen und spielte unter anderem Titelrollen in Shakespeares „Troilus und Cressida“, Faßbinders „Katzelmacher“ und Achternbuschs „Der Frosch“.

Seit Anfang der Neunziger war Moretti außerdem in zahlreichen Rollen in Kino und Fernsehen zu sehen. Nach einem Serienausflug folgten Spielfilme wie Oliver Hirschbiegels „Todfeinde“ (1998), Jo Baisers „Schwabenkinder“ (2003) und Jürgen Flimms Adaption des „Käthchen von Heilbronn“, „Käthchens Traum“ (2004). In Heinrich Breloers Doku-Drama „Speer und Er“ (2005) spielte er Hitler. Außerdem war er an der Seite von Christoph Waltz in Urs Eggers „Das jüngste Gericht“ (2008) zu sehen und in der Titelrolle von Wolfgang Murnbergers „Luis Trenker – Der schmale Grat der Wahrheit“ (2015), in Marvin Krens „Mordkommission Berlin 1“ (2015) und in der mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Serie „Bad Banks“ (2018) von Christian Schwochow. Den Grimme-Preis erhielt Moretti für seine Rollen in Xaver Schwarzenbergers „Krambambuli“ (1998) und in Peter Keglevic' „Der Tanz mit dem Teufel – Die Entführung des Richard Oetker“ (2001). Für seine Leistung in Matti Geschonnecks „Das Zeugenhaus“ (2014) gewann Moretti den Bambi. Außerdem erhielt er mehrfach den österreichischen Film- und Fernsehpreis Romy.

Im Kino war Tobias Moretti in den letzten Jahren unter anderem in Oskar Roehlers JUD SÜSS – FILM OHNE GEWISSEN (2010) zu sehen, in Wolfgang Murnbergers DAS EWIGE LEBEN (2015) an der Seite von Josef Hader, in Stefan Ruzowitzkys DIE HÖLLE (2017), in Joachim A. Langs MACKIE MESSER – BRECHTS DREIGROSCHENFILM (2018) sowie in Terrence Malicks EIN VERBORGENES LEBEN („A Hidden Life“, 2019). Seine Darstellung in Andreas Prochaskas DAS FINSTERE TAL (2014) wurde mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet. Für seine Leistungen in diesem Film und in Christian Bachs HIRNGESPINSTER (2014) erhielt er außerdem den Bayerischen Filmpreis. 2015 gewann er den Großen Schauspielpreis der Diagonale in Graz.

Außerdem spielt Tobias Moretti weiterhin Theater. Er war in der Uraufführung von Botho Strauß' Stück „Der Narr und seine Frau heute Abend in Pancomedia“ am Schauspielhaus Bochum zu sehen, das Matthias Hartmann inszenierte, und übernahm bei den Salzburger Festspielen sowie am Burgtheater Wien die Titelrolle in Martin Kusejs Inszenierung von Grillparzers „König Ottokar“, wofür er 2006 den Gertrud-Eysoldt-Ring der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste erhielt. Von 2009 bis 2012 gab Moretti den „Faust“ am Burgtheater. Außerdem spielte er am Münchner Residenztheater unter Martin Kusej in Schnitzlers „Das weite Land“ und in „Weibsteufel“. Seit 2017 ist Moretti bei den Salzburger Festspielen der „Jedermann“. 2018/2019 spielte er am Burgtheater/Akademietheater in der Uraufführung von „Rosa oder Die barmherzige Erde“ unter der Regie von Luk Perceval.

Zudem inszenierte Tobias Moretti mehrere Opern, unter anderem Mozarts „La finta giardiniera“ an der Oper Zürich und Haydns „Il mondo della luna“ am Theater an der Wien. Bei beiden Produktionen stand Nikolaus Harnoncourt am Dirigentenpult.

LEVI EISENBLÄTTER als Siggie Jepsen (Kind)

Siggie (11), wird von seinem Vater dazu gedrängt, seinen Patenonkel zu observieren, der ein Malverbot erhalten hat. Der Junge gerät immer mehr zwischen die Fronten zwischen dem Polizisten Jens Ole Jepsen und dem Maler Max Ludwig Nansen, die ihn beide für ihre Zwecke benutzen. Er möchte ihnen gerecht werden, aber egal, was Siggie tut: Er handelt immer gegen die eine oder andere geliebte Vaterfigur. Dabei wächst er zu einem Jungen heran, der eine eigene wichtige Entscheidung fällt, die für ihn fatale Folgen haben wird.

Levi Eisenblätter wurde 2006 geboren und lebt in Berlin. Erstmals vor der Kamera stand er 2015 in Andreas Dresens Verfilmung von TIMM THALER ODER DAS VERKAUFTE LACHEN, die zwei Jahre später in die Kinos kam. 2015 spielte Levi auch in Karoline Herfurths Regie-Debüt SMS FÜR DICH. Außerdem hatte Levi eine Rolle in dem abschließenden Film zur TV-Serie „Blochin“, an der Seite von Jürgen Vogel und unter der Regie von Matthias Glasner.

Im Jahr darauf übernahm er eine Rolle in der US-Thriller-Serie „Berlin Station“ von Olen Steinhauer, die von Netflix in Auftrag gegeben wurde und im Studio Babelsberg entstand. Außerdem stand Levi Eisenblätter 2016 bei vier weiteren Produktionen vor der Kamera: Ute Wielands Kinofilm TIGERMILCH, Thomas Bergers ZDF-Film „Angst“ nach einem Roman und Drehbuch von „Spiegel“-Autor Dirk Kurbjuweit, Martin Kinkels „Auftragskiller“ aus der ZDF-Reihe „Ein starkes Team“ sowie dem deutsch-britischen Mystery-Thriller MUTE von Duncan Jones, dem Sohn von David Bowie.

2017 übernahm Levi eine Hauptrolle in der ZDF-Fernsehserie „Das Pubertier“ nach dem Bestseller von Jan Weiler: Er spielte darin Nick, den kleinen Bruder des „Pubertiers“ Carla. Zuletzt spielte er in Bora Dagtekins Kinofilm DAS PERFEKTE GEHEIMNIS (2019) an der Seite von Elyas M'Barek, Jella Haase, Karoline Herfurth, Florian David Fitz und vielen weiteren Stars. Der Film kommt Ende Oktober ins Kino.

JOHANNA WOKALEK als Ditte Nansen

Ditte ist eine Tochter aus gutem Hause, eine zarte, zerbrechliche Person. Sie liebt und verehrt ihren Mann Max Ludwig Nansen. Für ihn hat sie ihren Beruf als Sängerin aufgegeben. Ditte hält ihn für einen der talentiertesten Künstler seiner Zeit. Dass er nicht mehr malen darf, macht sie ganz krank. Ditte ist eine Frau, die ihr Leben harmonisch leben will, aber an den Verhältnissen zerbricht.

Johanna Wokalek, geboren 1975 in Freiburg im Breisgau, studierte am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und war von 1997 bis 2000 festes Ensemblemitglied am Schauspiel Bonn.

Während ihrer Zeit im Ensemble des Wiener Burgtheaters (2000-2015) übernahm sie unter anderem die Titelrollen in Andrea Breths Inszenierungen von Kleists „Das Käthchen von Heilbronn“ sowie Lessings „Emilia Galotti“ und arbeitete mit Regisseuren wie Peter Zadek und Thomas Vinterberg. Im Jahr 2000 erhielt sie für ihre Rolle in Luc Bondys Inszenierung von Tschechows „Die Möwe“ den Darstellerpreis des Edinburgh International Festival. Mit Dieter Giesings Inszenierung von Botho Strauß' „Der Narr und seine Frau heute Abend in Pancomedia“ gewann sie 2002 den Nestroy-Preis.

Eine ihrer ersten Filmrollen hatte sie in Max Färberböcks vielbeachtetem Kinofilm AIMÉE UND JAGUAR (1999). Für ihre Darstellung in Hans Steinbichlers HIERANKL (2003) erhielt sie den Bayerischen Filmpreis, den Förderpreis Deutscher Film und den Grimme-Preis.

Einem breiten Publikum wurde Wokalek 2005 in der Hauptrolle in Til Schweigers BARFUSS bekannt. Es folgte 2008 Philip Stölzls Bergsteigerdrama NORDWAND sowie im gleichen Jahr Uli Edels hochgelobter Film DER BAADER MEINHOF KOMPLEX. Für ihre Darstellung der Gudrun Ensslin wurde sie mit dem Bambi und dem Diva Award ausgezeichnet sowie für den Deutschen Filmpreis nominiert. In Sönke Wortmanns internationaler Bestsellerverfilmung DIE PÄPSTIN (2009) war sie erneut in der Titelrolle zu sehen. Weitere Hauptrollen folgten in Lars Kraumes DIE KOMMENDEN TAGE (2010) und Sherry Hormanns ANLEITUNG ZUM UNGLÜCKLICHSEIN (2012). 2017 spielte Johanna Wokalek in Matthias Glasners gefeiertem Fernseh-Zweiteiler „Landgericht“, der mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde.

Außerdem spielte Johanna Wokalek weiterhin Theater. 2014 übernahm sie in Thomas Hengelbrocks Produktion von Henry Purcells „Dido und Aeneas“ die Rolle der Sorceress. Im Sommer 2017 war sie als „Jeanne d’Arc“ in Arthur Honeggers gleichnamigem Oratorium an der Oper Frankfurt zu sehen. Im Mai 2019 feierte sie mit dem Ensemble des Tanztheater Wuppertal am dortigen Opernhaus Premiere als Lady Macbeth in der hochgelobten Neueinstudierung von Pina Bauschs Macbeth-Adaption „Er nimmt sie an der Hand und führt sie in das Schloß, die anderen folgen“.

SONJA RICHTER als Gudrun Jepsen

Gudrun Jepsen ist mit dem Polizisten Jens Ole Jepsen verheiratet. Sie sehnt sich nach der Zeit zurück, als sowohl Jens als auch der Maler um sie geworben haben, als sie noch jung, schön, unbeschwert war. Die Jahre der Ehe haben sie müde gemacht. Gudrun schafft es nicht, ihren Kindern Liebe zu geben, weil sie selbst keine erfährt. Konflikte geht sie aus dem Weg, indem sie sich in Krankheit flüchtet. Damit lässt sie ihre Kinder ohne Schutz vor dem autoritären, zuweilen gewalttätigen Vater.

Sonja Richter begann ihre Bühnenkarriere im Alter von 20 Jahren. Seither war sie in dreißig Theater- und Musicalproduktionen zu sehen. Ihre Filmkarriere begann 2002, als sie in Susanne Biers OPEN HEARTS eine Hauptrolle spielte. Sie wurde dafür mit dem Bodil Award und dem Robert Award als beste Schauspielerin ausgezeichnet. Bei der Berlinale 2004 wurde sie zum Shooting Star gewählt, der von European Film Promotion vergeben wird.

Für ihre Leistung in der Fernsehserie „Forestillinger“ („Performances“, 2007) erhielt sie beim Monte Carlo Television Festival 2007 den Nymph D’Or. In Dänemark wurde sie im selben Jahr für ihre Arbeit in Film und Fernsehen mit dem „Kronprinsparets Priser“ ausgezeichnet, dem Preis des Kronprinzenpaares Frederik und Mary.

Sonja Richter spielte in einer Reihe dänischer Filme, arbeitete aber auch in Schweden, Norwegen, Deutschland und den USA. Dort drehte sie mit Regisseur Tommy Lee Jones den Film THE HOMESMAN (2014), an der Seite von Jones, Hilary Swank und Meryl Streep. Der Film feierte Premiere bei den Filmfestspielen von Cannes.

Für Mikkel Nørgaards Film ERBARMEN („Kvinden i buret“, 2013) wurde sie mit dem Publikumspreis der Danish Cinema Association als beste Schauspielerin prämiert. Sonja Richter spielte außerdem in der dänischen Fernsehserie „Follow The Money“ (2016), die von den Produzenten von „The Killing“ produziert wurde, und in vielen weiteren Filmen wie Kaspar Munks WILDHEXE („Vildheks“, 2018).

MARIA DRAGUS als Hilke Jepsen

Siggis geliebte Schwester Hilke ist eine lebenshungrige Frau – das genaue Gegenteil ihrer Mutter. Die sterile Atmosphäre zuhause nimmt ihr den Atem. Es zieht Hilke immer wieder weg, aber sie weiß, dass sie Siggis großer Halt ist. Sie schwankt zwischen der Verantwortung für ihren kleinen Bruder und dem Bedürfnis, der Enge des Elternhauses zu entfliehen.

Maria Dragus, geboren 1994 in Dresden, studierte Ballett an der dortigen Palucca Schule. Schon als Jugendliche spielte sie Rollen in „Ein Engel für alle“ (2007), DU BIST NICHT ALLEIN (2007) und der australischen Ballettserie „Dance Academy“ (2010). Ihren Durchbruch hatte sie mit Michael Hanekes Film DAS WEISSE BAND (2009), der mit der Goldenen Palme der Filmfestspiele von Cannes, dem Golden Globe und zahllosen weiteren internationalen Preisen ausgezeichnet wurde. Maria Dragus erhielt für ihre Leistung den Deutschen Filmpreis als „Beste Nebendarstellerin“.

Sie spielte dann in Andres Veiels WER WENN NICHT WIR (2011) die kleine Schwester von RAF-Terroristin Gudrun Ensslin. Mit Emily Atefs TÖTE MICH (2012) gewann Maria Dragus beim Romanian International Filmfestival den Preis als „Beste Darstellerin“. Sie hatte eine Rolle in dem erfolgreichen ZDF-Dreiteiler „Tannbach“ (2015) unter der Regie von Alexander Dierbach und drehte mit dem rumänischen Regisseur Christian Mungiu den Film BACALAUREAT (2016), der bei den Filmfestspielen von Cannes die Goldene Palme in den Kategorien Regie und Drehbuch gewann. Dragus hatte ihre Rolle auf Rumänisch gespielt, der Muttersprache ihrer Eltern.

Außerdem spielte Maria Dragus in Anne Zohra Berracheds 24 WOCHEN (2016), Raymon Leys „Tod einer Kadettin“ (2017) und der TV-Mini-Serie „Schuld“ (2017). In Jakob Lass' TIGER GIRL (2017) übernahm sie die Hauptrolle. Zuletzt war sie im Kino in der Hauptrolle von Barbara Alberts Historienfilm LICHT (2017) zu sehen, der auf Alissa Walsers Bestseller „Am Anfang war die Nacht Musik“ basiert, sowie in der internationalen Produktion MARIA STUART, KÖNIGIN VON SCHOTTLAND (2018) neben den beiden Oscar-nominierten Darstellerinnen Saoirse Ronan und Margot Robbie. Mit Christian Schwochow hat Dragus bereits bei dessen mehrteiliger Ken Follett-Verfilmung „Die Pfeiler der Macht“ (2016) zusammengearbeitet.

TOM GRONAU als Siggis Jepsen (Junger Mann)

Tom Gronau, geboren 1997, begann seine Ausbildung nach einem Casting 2012 in der New Talent Schauspielschule. Seit 2018 studiert er Schauspiel an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf in Potsdam.

Erstmals vor der Kamera stand Tom Gronau 2015 in der Fernsehserie „Die Pfefferkörner“. Im selben Jahr bekam er außerdem eine Rolle in dem Film „Das Versprechen“ aus der Fernsehreihe „Unter anderen Umständen“. 2016 folgten die Hauptrolle in Philipp Hirschs Kinofilm DIE HÜTTE sowie Auftritte in verschiedenen TV-Produktionen, darunter Torsten C. Fischers Film „Fluss des Lebens – Okavango“, Matthias Tiefenbachers „Tödliches Geheimnis“ aus der TV-Reihe „In Wahrheit“, Imogen Kimmels „Lügen, die von Herzen kommen“ sowie Esther Bialas' Mysteryfilm „Wo kein Schatten fällt“.

2018 war Gronau an der Seite von Ulrich Noethen in „Sag, es tut Dir leid“ aus der Fernsehreihe „Neben der Spur“ zu sehen sowie im Drama „Willkommen zuhause“ von Regisseur Christian Theede. Auf den Hofer Filmtagen 2018 feierte die zweite Zusammenarbeit mit Regisseur Philipp Hirsch Premiere: RAUS. Der vieldiskutierte Film über Aussteiger kam Anfang 2019 ins Kino.

LOUIS HOFMANN als Klaas Jepsen

Siggis geliebter älterer Bruder Klaas ist als Soldat in den Krieg gezogen, doch die Kriegserfahrungen erschüttern den sensiblen jungen Mann dermaßen, dass er sich aus Verzweiflung selbst verletzt. Verwundet kehrt er nach Rugbüll zurück, und da er weiß, dass er auf keine Nachsicht des Vaters hoffen kann, bittet er Siggj um Hilfe. Dieser bringt ihn zu seinem Versteck, und später, als Klaas völlig entkräftet ist, zu Max Nansen.

Louis Hofmann, geboren 1997 in Köln, ist schon seit 2010 in Film und Fernsehen zu sehen. Unter anderem spielte er in diesem Jahr in Matti Geschonneks „Tod in Istanbul – Jeder hat seinen Preis“ und als Hauptfigur in Hermine Huntgeburths „Der verlorene Vater“. Sein Kinodebüt gab Louis Hofmann in einem Film derselben Regisseurin: Für die Titelrolle in TOM SAWYER (2011) wurde er mit dem New Faces Award in der Kategorie Bestes Jugendtalent geehrt. Er spielte die Rolle auch in Huntgeburths Nachfolgefilm DIE ABENTEUER DES HUCK FINN (2012).

Außerdem war Louis Hofmann in Vanessa Jopps DER FAST PERFEKTE MANN (2013) zu sehen und in Matti Geschonnecks „Das Zeugenhaus“ (2014), wofür er eine Nominierung für den Günther-Strack-Fernsehpreis erhielt. Für die Rolle in Marc Brummunds FREISTATT (2015) wurde er mit dem Bayerischen Filmpreis und dem Deutschen Schauspielpreis als Bester Nachwuchsdarsteller geehrt. Außerdem spielte er in Jakob M. Erwas DIE MITTE DER WELT (2016), Matthias Schweighöfers Amazon-Serie „You Are Wanted“ (2017) und Christian Züberts LOMMBOCK (2017).

Auch in internationalen Filmen wurde Louis Hofmann besetzt, zum Beispiel in der deutsch-dänischen Koproduktion UNTER DEM SAND von Martin P. Zandvliet („Under Sandet“, 2015). Für diese Rolle wurde er mit vier Filmpreisen geehrt: als bester Schauspieler beim International Film Festival Beijing und dem Tokio International Film Festival, mit dem dänischen Bodil Award sowie einem Sonderpreis beim Deutschen Filmpreis, dem „Jaeger-LeCoultre Hommage an den Deutschen Film“ Award. Außerdem spielte Hofmann in Vincent Perez' Hans Fallada-Verfilmung JEDER STIRBT FÜR SICH ALLEIN neben Brendan Gleeson, Emma Thompson und Daniel Brühl (2016).

Ende 2017 wurde Louis Hofmann durch die Hauptrolle in der vielbeachteten ersten deutschen Netflix-Produktion „Dark“ noch viel bekannter. Die erste Staffel der erfolgreichen Serie der Showrunner Baran bo Odar und Jantje Friese wurde mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Hofmann spielte auch die Hauptrolle in der zweiten Staffel. Zuletzt war er zudem in NUREJEW – THE WHITE CROW von und mit Ralph Fiennes (2019) zu sehen.

HINTER DER KAMERA

CHRISTIAN SCHWOCHOW – Regie

Christian Schwochow, geboren 1978 in Bergen auf Rügen, arbeitete nach dem Abitur als Comedyautor und Sprecher für Fernsehen und Hörfunk, machte ein TV-Volontariat in der Redaktion von „Polylux“ und war Reporter und Videojournalist für öffentlich-rechtliche Sender. Von 2002 bis 2008 studierte er Filmregie an der Filmakademie Baden-Württemberg, wo er den Kinderfilm „Marta und der fliegende Großvater“ (2006) realisierte. Das Drehbuch hatte er gemeinsam mit seiner Mutter Heide Schwochow geschrieben – der Beginn einer Arbeitspartnerschaft, aus der mittlerweile vier Langfilme entstanden sind. Darunter war auch Christian Schwochows Spielfilmdebüt NOVEMBERKIND (2008), das unter anderem den Studio Hamburg Nachwuchspreis sowie den Publikumspreis beim Filmfest Max Ophüls Preis gewann und in zwei Kategorien für den Deutschen Filmpreis nominiert wurde.

Es folgte DIE UNSICHTBARE (2011), ein Kinofilm, der auf über hundert Festivals lief und bei seiner Weltpremiere in Karlovy Vary zwei Preise gewann. Sein Fernsehdebüt gab Christian Schwochow mit der zweiteiligen Verfilmung von Uwe Tellkamps Bestseller „Der Turm“ (2012). Sie wurde mit dem Grimme-Preis und dem Bambi Publikumspreis ausgezeichnet. Schwochows nächster Kinofilm WESTEN (2013), dessen Drehbuch Heide Schwochow geschrieben hatte, feierte Weltpremiere auf dem World Film Festival in Montreal, wo er den Preis der Filmkritiker- und Filmjournalisten-Vereinigung FIPRESCI erhielt. Außerdem gewann er Publikumspreise bei den Festivals in Berlin und San Francisco. Im Anschluss inszenierte Schwochow den ARD-Film „Bornholmer Straße“ (2014) nach einem Drehbuch von seinen Eltern Heide und Rainer Schwochow. Der Film war mit sieben Millionen Zuschauern ein großer Publikumserfolg und wurde mit dem Grimme-Preis und dem Bambi als „TV-Ereignis des Jahres“ ausgezeichnet.

2015 lief Schwochows erster Tatort „Borowski und der Himmel über Kiel“, 2016 folgte seine zweiteilige Verfilmung von Ken Follets Bestseller „Die Pfeiler der Macht“ im ZDF. Für großes Aufsehen sorgte auch sein nächster Fernsehfilm „Heute ist nicht alle Tage“ (2016), der erste Teil der NSU-Trilogie der ARD, der die Geschichte aus Tätersicht erzählt. Der Film wurde mit dem Deutschen Fernsehpreis, dem Grimme-Preis und dem Fernsehfilmpreis der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste ausgezeichnet. Schwochow wurde für seine Regieleistung außerdem mit dem Preis der Deutschen Akademie für Fernsehen geehrt.

2016 kam Schwochows Film PAULA in die Kinos. Er erzählt vom kurzen Leben der expressionistischen Künstlerin Paula Modersohn-Becker (1876-1907). Im Februar 2018 feierte Schwochows hochgelobte erste Fernsehserie „Bad Banks“ Premiere auf der Berlinale. Die bei ARTE und im ZDF ausgestrahlte, sechsteilige Serie wirft einen Blick auf das hochkomplexe System internationaler Großbanken und auf getriebene Menschen, die die finanzielle Sicherheit eines ganzen Landes aufs Spiel setzen. Schwochow erhielt für seine Regie den Grimme-Preis, den Deutschen Fernsehpreis, den Bayerischen Fernsehpreis und den Deutschen Regiepreis Metropolis. Die Serie gewann auch den Deutschen Fernsehpreis als beste Produktion sowie zahlreiche weitere Auszeichnungen.

Zuletzt inszenierte Christian Schwochow auch zwei Folgen der dritten Staffel der weltweit gefeierten Serie „The Crown“ über Elizabeth II. und das britische Königshaus.

HEIDE SCHWOCHOW – Drehbuch

Heide Schwochow studierte Pädagogik in Leipzig und anschließend Schauspielregie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Sie arbeitete in der Folge freiberuflich am Theater als Regieassistentin und Regisseurin sowie als Autorin in der Abteilung „Funkdramatik/Kinderhörspiel“ des Rundfunks der DDR. Von 1990 bis 1993 studierte sie Journalistik in Hannover, schloss mit Diplom ab und arbeitete anschließend als Journalistin. Von 1996 bis 2001 war sie Programmdirektorin des Leipziger Uniradios. Später wurde sie für ihre Radiofeatures mit dem Deutschen Sozialpreis, dem Europäischen Medizinjournalistenpreis und dem Robert-Geisendörfer-Preis ausgezeichnet.

Gemeinsam mit ihrem Sohn Christian Schwochow schrieb sie das Drehbuch zu dem Kinderfilm „Marta und der fliegende Großvater“ (2006), den dieser als Hochschulfilm an der Filmakademie Baden-Württemberg realisierte. Ihr erster gemeinsamer Langfilm NOVEMBERKIND (2008) wurde in der Kategorie Drehbuch für den Deutschen Filmpreis nominiert und gewann unter anderem den Studio Hamburg Nachwuchspreis. Im Anschluss schrieb sie gemeinsam mit Christian Schwochow das Drehbuch zu dessen Kinofilm DIE UNSICHTBARE (2011) und zeichnete auch für das Drehbuch zu WESTEN (2013) verantwortlich. Gemeinsam mit ihrem Mann Rainer schrieb Heide Schwochow das Drehbuch zum ARD-Film „Bornholmer Straße“ (2014), der vierten Zusammenarbeit mit ihrem Sohn Christian. Der wurde mit dem Grimme-Preis und dem Bambi als „TV-Ereignis des Jahres“ ausgezeichnet.

Heide Schwochow wurde für das Drehbuch zu „Landgericht – Geschichte einer Familie“ (2017), nach dem gleichnamigen Bestseller von Ursula Krechel, mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet. Matthias Glasner inszenierte den ZDF-Zweiteiler, Ronald Zehrfeld und Johanna Wokalek spielten die Hauptrollen.

Heide Schwochow ist Vorstandsmitglied der Deutschen Filmakademie.

JUTTA LIECK-KLENKE – Produktion

Jutta Lieck-Klenke studierte Volkswirtschaft, Germanistik und Theaterwissenschaft und arbeitete danach als Lektorin und Herausgeberin im Rowohlt Verlag. 1989 wechselte sie in die Film- und Fernsehbranche und arbeitete als Dramaturgin, Produzentin und schließlich Co-Geschäftsführerin bei der Trebitsch Produktion Holding Hamburg. 2003 gründete Jutta Lieck-Klenke die Hamburger Dependance der Network Movie Film- und Fernsehproduktion, einer Tochterfirma der ZDF Enterprises. Seitdem ist sie als Geschäftsführerin und Produzentin tätig.

Jutta Lieck-Klenke hat viele erfolgreiche Fernsehreihen etabliert, darunter „Bella Block“ mit Hannelore Hoger (1995 bis 2001) und sich mit gesellschaftsrelevanten Themen, Literaturverfilmungen und Krimis einen Namen gemacht. Sie produzierte für das Kino Anno Sauls „Grüne Wüste“ (1999), Joseph Vilsmaiers Biopic über Marlene Dietrich, MARLENE (2000), „Der Hahn ist tot“ nach dem Roman von Ingrid Noll (2000), Dominik Grafts „Hotte im Paradies“ (2002) und Matti Geschonnecks „Die Nachrichten“ (2005). Dieser Film wurde mit dem Deutschen Fernsehpreis, dem Grimme-Preis, dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Fernsehfilmpreis der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste ausgezeichnet.

Zu ihren zahlreichen Fernsehfilmproduktionen zählen Vivian Naefes „Raus ins Leben“ (2003), Matthias Tiefenbachers „Durch Himmel und Hölle“ (2007), Miguel Alexandres „Eine Frage des Vertrauens“ (2010) und „Eine verhängnisvolle Nacht“ (2013), Hans Steinbichlers „Hattinger und die kalte Hand – Ein Chiemseekrimi“ (2013) und „Das Dorf des Schweigens“ (2015).

Für Natalia Wörner entwickelte Jutta Lieck-Klenke 2005 die Figur der Ermittlerin Jana Winter in der Krimireihe „Unter anderen Umständen“. Seit 2007 läuft ihre ZDF-Krimireihe „Der Kommissar und das Meer“ mit Walter Sittler, seit 2013 die „Helen Dorn“-Reihe mit Anna Loos. Große Zuschauererfolge hatte Jutta Lieck-Klenke mit Verfilmungen von Elisabeth Herrmanns Bestseller-Krimis „Die Zeugin der Toten“ mit Anna Loos sowie „Das Kindermädchen“, „Der Mann ohne Schatten“, „Die letzte Instanz“ und „Die siebte Stunde“ mit Jan Josef Liefers. Seit 2013 läuft auch die Reihe „Neben der Spur“ nach den Bestsellern des australischen Thriller-Autors Michael Robotham. Die Hauptrolle des Hamburger Psychiaters Joe Jessen spielt Ulrich Noethen.

2016 startete die Krimireihe „Solo für Weiss“ mit Anna Maria Mühle. Von 2011 bis zu seinem Karriereende 2018 ermittelte außerdem Robert Atzorn in „Nord Nord Mord“. 2017 lief auf ARTE und später im ZDF der erste Teil der Krimireihe „In Wahrheit“ mit Christina Hecke. Außerdem produzierte Jutta Lieck-Klenke immer wieder TV-Event-Zweiteiler wie Thomas Bergers „Ein weites Herz“ mit Ingrid Berben und Nadja Uhl (2013), „Tod eines Mädchens“ (2015), „Die verschwundene Familie“ (2018) und Miguel Alexandres „Der Mordanschlag“ (2018).

Im Auftrag des ZDF verfilmte Jutta Lieck-Klenke vor DEUTSCHSTUNDE bereits drei andere Stoffe von Siegfried Lenz, jeweils mit Regisseur Thomas Berger und Ina Weisse als Hauptdarstellerin: 2015 lief die Adaption der Erzählung „Die Flut ist pünktlich“, 2016 die Romanverfilmung „Der Verlust“. Zuletzt entstand die Adaption der Erzählung „Der Anfang von etwas“.

DR. DIETRICH KLUGE – Produktion

Dietrich Kluge studierte Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Psychologie und promovierte 1993 zum Dr. phil. Von 1991 bis 1995 arbeitete er als Lektor und Dramaturg beim Hunzinger Bühnenverlag in Bad Homburg. Er bildete sich weiter an der University of California in Berkeley, an der New York Film Academy, bei der Bertelsmann Stiftung und an der Filmschule NRW in Köln.

Von 1996 bis 2001 arbeitete er als Dramaturg und Producer bei Eikon Babelsberg, anschließend zwei Jahre lang als Producer der Trebitsch Produktion Holding Hamburg. 2003 wurde er Produzent bei Network Movie Hamburg. Seit 1997 produzierte er zahlreiche Filme mit renommierten Regisseuren, viele davon gemeinsam mit Jutta Lieck-Klenke. Zu seinen Produktionen zählen Dominik Grafs „Hotte im Paradies“ (2002), Vivian Naefes „Raus ins Leben“ (2003), Niki Steins Filme „Die Quittung“ (2004), „Die Frau aus dem Meer“ (2008) und „Liebe Deinen Feind“ (2011), Matthias Tiefenbachers „Durch Himmel und Hölle“ (2007), Miguel Alexandres „Eine Frage des Vertrauens“ (2010) und „Eine verhängnisvolle Nacht“ (2013), Hans Steinbichlers „Hattinger und die kalte Hand – Ein Chiemseekrimi“ (2013) und „Das Dorf des Schweigens“ (2015) sowie zahlreiche Filme von Carlo Rola, darunter die Verfilmungen von Elisabeth Herrmanns Bestseller-Krimis „Das Kindermädchen“, „Der Mann ohne Schatten“, „Die letzte Instanz“ und „Die siebte Stunde“ mit Jan Josef Liefers sowie „Die Mutter des Mörders“ (2015).

Kluge produzierte außerdem Matti Geschonnecks Verfilmung von Alexander Osangs Roman „Die Nachrichten“ (2005), die mit dem Deutschen Fernsehpreis, dem Grimme-Preis, dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Fernsehfilmpreis der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste ausgezeichnet wurde. Außerdem war er Produzent der Serien „Einsatz in Hamburg“ (2000 bis 2013), „Nord Nord Mord“ mit Robert Atzorn (2011 bis 2018), „Helen Dorn“ (2017) und „Unter anderen Umständen“ (2018). Er produzierte außerdem den Event-Zweiteiler

„Tod eines Mädchens“ von Thomas Berger (2015), „Die verschwundene Familie“ (2018) und zahlreiche weitere Filme dieses Regisseurs.

Im Auftrag des ZDF verfilmte Dr. Dietrich Kluge gemeinsam mit Jutta Lieck-Klenke bereits zwei andere Stoffe von Siegfried Lenz, ebenfalls unter der Regie von Thomas Berger: 2015 lief die Adaption der Erzählung „Die Flut ist pünktlich“, 2016 die Romanverfilmung „Der Verlust“. Zuletzt entstand die Adaption der Erzählung „Der Anfang von etwas“.

ULF ISRAEL – Produktion

Ulf Israel studierte Kommunikationswirtschaft an der Hochschule der Künste Berlin. Er arbeitete zunächst als freier Produzent, unter anderem für das Schweizer Produktionsunternehmen Condor Communications. Von 1998 bis 2002 war er als Referent der Geschäftsführung am Aufbau von X Filme Creative Pool und dem X Verleih beteiligt. Er arbeitete in dieser Zeit an Filmen wie Tom Tykwers LOLA RENNT (1998) und HEAVEN (2002) sowie Wolfgang Beckers GOOD BYE, LENIN! (2003). Im Anschluss leitete er fünf Jahre lang die „3L Filmproduktion“. In dieser Zeit koproduzierte er Julie Delpys 2 TAGE PARIS (2007) und war Executive Producer von Paul Schraders EIN LEBEN FÜR EIN LEBEN – ADAM RESURRECTED (2008).

Seit 2010 leitet Ulf Israel die Produktionstochter der Senator Film. Er war Executive Producer von Tom Hoopers vielfach preisgekröntem THE DANISH GIRL (2015) mit Eddie Redmayne und Alicia Vikander. Der Film über die intersexuelle Malerin Lili Elbe feierte beim Filmfestival in Venedig Premiere und wurde für jeweils vier Oscars und Golden Globes nominiert. Alicia Vikander gewann den Oscar als Beste Nebendarstellerin, Tom Hooper wurde bei den Hollywood Film Awards als „Regisseur des Jahres“ ausgezeichnet. Das Weiße Haus würdigte die Filmemacher für ihre Unterstützung der LGBT-Community als „Champions of Change“.

Ulf Israel war als Produzent außerdem an André Erkaus DAS LEBEN IST NICHTS FÜR FEIGLINGE (2012) beteiligt, an 00 SCHNEIDER – IM WENDEKREIS DER EIDECHSE von Helge Schneider und Andrea Schumacher (2013), an Ralf Huettners DER KOCH (2014), Arild Fröhlichs DOKTOR PROKTORS ZEITBADEWANNE (2015), Ali Samadi Ahadis PETTERSSON & FINDUS – DAS SCHÖNSTE WEIHNACHTEN ÜBERHAUPT (2016), Lars Büchels SCHUBERT IN LOVE (2016), Christian Züberts Filmen EIN ATEM (2015) und LOMMBOCK (2017), Miguel Alexandres TV-Zweiteiler „Der Mordanschlag“ (2018) sowie an Anthony Scott Burns' OUR HOUSE (2018).

Seit dem Zusammenschluss von Senator mit der Wild Bunch-Gruppe koproduziert das Unternehmen auch für den internationalen Fernsehmarkt. Die erste Auftragsproduktion in Deutschland war die von Ulf Israel produzierte vierteilige Late Night Show „Olaf macht Mut“ für die ARD.

FRANK LAMM – Kamera

Frank Lamm arbeitete mit Christian Schwochow schon lange zusammen, bevor dieser seinen ersten Langfilm drehte. 2004 übernahm Lamm die Kamera bei dessen Kurzfilm „Der große Franz“. Danach war er bei allen Arbeiten von Schwochow dabei: NOVEMBERKIND (2008), DIE UNSICHTBARE (2011), „Der Turm“ (2012), WESTEN (2013), „Bornholmer Straße“ (2014), „Tatort: Borowski und der Himmel über Kiel“ (2015), „Die Pfeiler der Macht“ (2016) und „Bad Banks“ (2018). Zuletzt war er auch für die Kamera der beiden Folgen der Serie „The Crown“ verantwortlich, die Schwochow inszenierte. Für seine Leistung bei dessen Kinofilm PAULA

(2016) erhielt Lamm den Bayerischen Filmpreis, für „Mitten in Deutschland: NSU – Heute ist nicht alle Tage“ (2016) den Deutschen Fernsehpreis.

Daneben arbeitete Lamm mit anderen Regisseuren: Mit Züli Aladag drehte er die TV-Serie „Scarlet & Hadschi“ (2013), mit Alain Gsponer die Ödon von Horvath-Verfilmung JUGEND OHNE GOTT (2017). Mit Neele Vollmar realisierte er zuletzt die Romanadaption AUERHAUS (2019) für die große Leinwand.

TIM PANNEN – Szenenbild

Tim Pannen begann seine Karriere 1993 am Theater. Er arbeitete in Berlin am Schlosspark Theater und am Schillertheater, am Schauspiel Frankfurt, am Schauspielhaus Stuttgart und am Schauspielhaus Bochum. Sein wichtigster Lehrmeister in dieser Zeit war der Bühnenbildner Stefan Mayer. Seine ersten Bühnen entwarf Tim Pannen für Leander Haußmann, Peter Fitz und Otto Sander.

1998 begann Pannen auch beim Film zu arbeiten. Als Requisitenbauer arbeitete er in diesem Jahr bei dem Film REMBRANDT. Danach folgte eine Weiterbildung an der Internationalen Filmschule Köln (ifs). Dort traf er auf den Production Designer Richard Hoover (DEAD MAN WALKING, „Twin Peaks“) und arbeitete für ihn ein halbes Jahr lang in den USA.

Sein erster Film als verantwortlicher Art Director war Matthias X. Obergs STRATOSPHERE GIRL (2004), in den nächsten Jahren folgten viele weitere Filme in dieser Funktion, darunter Lars von Triers ANTICHRIST (2009).

Als Szenenbildner arbeitete Pannen bei MADONNEN (2007) von Maria Speth, Christoph Hochhäuslers UNTER DIR DIE STADT (2010), Johannes Nabers vielfach preisgekröntem Drama ZEIT DER KANNIBALEN (2014), dem norwegisch-deutsch-französischen Film 1001 GRAMM von Bent Hamer (2014) und zuletzt unter anderem bei Züli Aladags TV-Mehrteiler „Brüder“ (2017), Oliver Kienles „Isi & Ossi“ (2019) und Dani Levys DIE KÄNGURU-CHRONIKEN (2019).

Mit Christian Schwochow hat Pannen schon mehrfach zusammengearbeitet, unter anderem bei WESTEN (2013), „Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“ aus dem Dreiteiler „Mitten in Deutschland: NSU“ (2016), „Bad Banks“ (2018) und PAULA (2016) über die Künstlerin Paula Modersohn-Becker. Für das Szenenbild bei diesem Film erhielt Tim Pannen den Deutschen Filmpreis.

FRAUKE FIRL – Kostüm

Frauke Firl studierte zunächst Schauspiel und Violine in Bern und Biel. Sie absolvierte an verschiedenen Theatern Bühnen- und Kostümbildassistenzen und arbeitete dann als freie Kostüm- und Bühnenbildnerin am Schauspielhaus Frankfurt sowie an städtischen Bühnen in Köln, Bonn und Lübeck. Dann wechselte sie zum Film.

Sie war für das Kostümbild bei vielen prominenten Kino-Produktionen verantwortlich, darunter Lars von Triers ANTICHRIST (2009), Margarethe von Trottas HANNAH ARENDT (2012) und Eran Riklis' AUS NÄCHSTER DISTANZ (2018). Außerdem war sie an zahlreichen Fernsehfilmen beteiligt, darunter Roland Suso Richters „Die Spiegel-Affäre“ (2014).

Mit Christian Schwochow hat Frauke Firl schon mehrfach zusammengearbeitet: Bei einer Folge des Dreiteilers „Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter: Heute ist nicht alle Tage“ (2016), bei der mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Serie „Bad Banks“ (2017) und bei dem Kinofilm PAULA (2016). Für die Leistung bei diesem Film wurde Frauke Firl mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet.

JENS KLÜBER – Schnitt

Jens Klüber absolvierte eine Ausbildung zum Cutterassistenten beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart und arbeitet vier Jahre lang als Schnittassistent. Seit 1994 ist er als freier Cutter tätig und war für die Montage zahlreicher Filme verantwortlich. Für seine Arbeiten erhielt er mehrere Auszeichnungen: 1999 wurde er für den Schnitt von Horst Freunds „Operation Noah“ mit dem Deutschen Fernsehpreis geehrt. 2002 erhielt er den Bayerischen Fernsehpreis für Jörg Lühdorfs „Ratten – Sie werden dich kriegen!“. 2013 zeichnete ihn die Deutsche Akademie für Fernsehen für die Montage von „Der Turm“ aus.

Dieser TV-Zweiteiler war eines der vielen Projekte, bei denen Jens Klüber mit Christian Schwochow zusammenarbeitete: Klüber gestaltete auch die Montage der Filme DIE UNSICHTBARE (2011), WESTEN (2013), „Bornholmer Straße“ (2014), „Tatort: Borowski und der Himmel über Kiel“ (2015), „Die Pfeiler der Macht“ (2016), PAULA (2016) sowie der mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten TV-Serie „Bad Banks“ (2018).

Zuletzt arbeitet Jens Klüber unter anderem am Schnitt der Serie „Deutschland 86“ (2018). Er ist außerdem Honorarprofessor an der Filmakademie Baden-Württemberg im Studiengang Schnitt/Montage.

LORENZ DANGEL – Musik

Lorenz Dangel studierte zunächst Kontrabass in Berlin und anschließend Komposition in Berlin und München. 2004 beendete er dieses Studium mit einem postgraduate diploma am Royal College of Music in London. Dangel arbeitet in einem breiten Schaffensfeld: Er ist an Theaterprojekten beteiligt, komponiert konzertante Werke, in denen seine Affinität zum Dramaturgischen deutlich wird, und schreibt Filmmusiken.

Unter den Filmen, zu denen er den Score schrieb, sind Benjamin Heisenbergs DIE RÄUBER (2010), Tim Fehlbaums HELL (2011), Christian Bachs HIRNGESPINSTER (2014), Wolfgang Beckers Verfilmung von Daniel Kehlmanns Bestseller ICH UND KAMINSKI (2015) sowie zuletzt Bille Augusts Serie „Lykke-Per“ („A Fortunate Man“, 2018). Außerdem schrieb Lorenz Dangel die Musik zu der Serie „Blochin“ (2015), zu zwei Teilen der TV-Dreiteilers „Mitten in Deutschland: NSU“ (2016) und Matthias Glasners TV-Zweiteiler „Landgericht“ (2017). Mit Christian Schwochow arbeitete Lorenz Dangel bereits bei WESTEN (2013) zusammen.